

**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern  
**Band:** 8 (1767)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Abhandlung über die Frage : welcher ist der Preis des Getreides in den Kantone Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käufer am vorteilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und beyzubehalten?  
**Autor:** Müret, J.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-386657>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

I.  
**Abhandlung**  
über die Frage

Welcher ist der Preis des Getreides  
in dem Kantone Bern, der sowohl  
für den Anbauer als für den Käufer  
am vortheilhaftesten ist? und  
welche sind die richtigsten Mittel  
solchen zu erlangen und beyzube-  
halten?

---

Eine Preisschrift  
die das Accessit erhalten hat.

von

Herrn J. L. Müret,

Oberpfarrherrn zu Bivis, der ökon. Ges. in Bivis  
Sekretär und der Gesells. in Bern Mitglied.

---

Inopes nos copia fecit.



# Abhandlung

über die Frage

Welcher ist der Zweck des Menschen  
in dem künftigen Leben? und  
wie soll er sich zu demselben  
verhalten? und welche Mittel  
sind dazu erforderlich?  
dieser Frage.

Von

dem

von

dem

dem

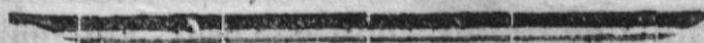
dem



## Abhandlung

über die Preisfrage:

Welcher ist der Preis des Getreides in dem Kantone Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käufer am vortheilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und beyzubehalten?



Es scheint diese Frage erforderet, daß man sie mit der Anzeige eines Mittelpreises beantworte, welchen das Getreide, nach seiner ausmessung, als zu 10, 12, 15, 20 bagen u. s. w. das Maass haben sollte, und der dem beyderseitigen nutzen sowohl des Ufermannes als des Käufers am besten angemessen wäre. Allein ich vermuthe nicht, daß das der sinn dieser Frage sey, und dieser Mittelpreis, wie er auch seyn möchte, dafern man ihn durch eine arithmetische zahl ausdrücken will, kommt



## 6 Von dem Preis des Getreides

Kommt mir so vor, als sey derselbe nicht nur unmöglich zu bestimmen; sondern gesetzt auch, es wäre irgend ein mittel vorhanden das Getreide zu solch einem gleichen Mittelpreise zu bringen, und dabei zu erhalten, so würde doch diese vermeinte gleichheit des Preises eine wirkliche ungleichheit seyn, die in sichern jahren dem pflänzer, in andern aber dem zehrer zum nachtheil gereichen müßte.

Wie! legt uns denn die hochansehnliche Gesellschaft eine seltsame frage vor, die unmöglich ist zu beantworten? nein; ein solcher gedanke sey fern von mir: es kan derselben nicht unbekannt seyn, daß der Preis des Getreides, nach der mehrern oder mindern ergiebigkeit der erndten, nothwendig steigen und fallen muß; sie wünschte aber daß die beyden äußersten ende, des höchsten und des niedrigsten preises näher zusammen zu einem bestmöglichen mittelpunkte gebracht würden: ein würdiges augenmerk für eine gesellschaft, die aus dem wohl der menschen ihr vornehmstes geschäfte macht, welches zu erhalten, meines erachtens, nicht schwärzen soll.

Man stellt uns hier solche zwei Angelegenheiten zu vereinigen vor, die einander widrig zu seyn scheinen, dennoch aber, nach meinem bedunken, nicht absonderlich betrachtet noch von einander getrennt werden sollen. Das wohlsenn des altermanns gereicht zum nutzen des käuffers; und wo Ihr dem menschen beförderlich seyd, dessen arbeit euch nahrung schaffet, da sehe ich derjenigen fülle entgegen, welche der käuffer wünschet, und die zugleich den reichthum des pflänzers ausmacht. Jeder

## in dem Kantone Bern.

dermann überhaupt muß seinen lebensunterhalt finden, und wenn je ein mensch den seinen gemächlicher zu haben verdienet, so ist es ganz gewiß derjenige, dessen arbeit andern den ihrigen verschaffet.

In folg dieses angenommenen grundsazes sage ich, es müßte dieser ausfindig zu machende, vortheilhafteste getreidpreis so beschaffen seyn, daß der alermann bey dem absetzen seines getreides allezeit eine volle wiedererstattung seiner gehaltenen unkosten finde. Nun die unkosten desjenigen, der das getreid aus der erde hervordachsen macht, sind erstens der geldzins vom ankaufe des akers; zweitens die allerseitig nötigen beschüsse \*) in dünger, saamen, vieh, feld- und landgeräthen; und drittens des anbauers sein billiges arbeitslohn. Die erndte muß hiemit diese drey kostensbeläufe zahlen, welche auch leicht zu bestimmen sind; und damit wir deren berechnung allergenauest herausbringen, will ich meine ausdrücke aus der Algebra herholen.

Geben wir denen drey puncten der ausgaben,  
N. 4 als

\*) Man könnte gedenken, ich rechne hier mit der zweyfachen freide, indem ich solche producten, die mit zu dem abtrage des grundstücks gehören, als beschüsse anrechne: allein wo der mist eher auf die felder denn in die weinberge oder auf die hanfäcker gefahren wird, da soll allerdings das korn diesen beschuß zahlen, und was das saamengetreide ansiehet, so hat man, über dem, daß das hergeben desselben in denen theuren jahren ein sehr hart ding ist, doch wenigstens die interessen solchen gleich anfänglich vorgeschossenen saamens zu berechnen; ja gar zuweilen des hauptsächlichen werthes selber, da er durch einen hagel verlohren geht, u. s. w.



## 8 Von dem Preis des Getreides

als bekannten grössten, die drey ersten buchstaben des Alphabets (*a, b, c.*) zu kennzeichnen; und heissen wir die erndte, oder vielmehr den geldproduct der erndte *E*, so sage demnach,  $E = a + b + c$ , das ist, der belauf der ganzen erndte muß dem belauf der drey angezeigten ausgabspuncte, nemlich sammethaft dem geldzinse des grund und bodens, denen beschüssen und dem arbeitslohne des pflanzers gleich kommen.

Nimmt man nun an, es komme eine länderey auf 400. *L.* für die rente des bodens zu stehen; für die beschüsse auf 200, und für die bearbeitung auf 400, so ist klar, daß, so lange sich im preise der güter der beschüsse und des arbeitslohnes keine änderung ereignet, zum zusammenstimmenden vortheile des atermanns und des käuffers, die erndte, ein jahr ins andere gerechnet, 1000. *L.* werth seyn muß, und daß ferner der austrag am gelde von einer jeden erndte alle jahre so gleich sey als immer möglich, denn wann eine erndte viel weniger als die angenommenen 1000. *L.* abwürffe, so würden der eigenthümer und der atermann dabey leiden; und gleichermasse, wenn die lebensmittel in ihrem preise nach einem unmäßigen verhältnisse binanstiegen, würde solches zum nachtheile des zehrsers gereichen.

Da nun aber der geldbelauf der erndte so ich *E.* geheissen, und der sich gegen  $a + b + c$  gleich verhalten soll, der sowohl durch den preis der producten als durch ihre menge bestimmt wird, so muß, da diese menge alle jahre verschieden ausfällt, auch der preis davon verschieden seyn, um immer den gleichen product *E.* zu gewähren: nenn  
ich



ich also die unbestimmte menge der maassen des von der erndte herrührenden getreides  $x$ , und den unbestimmten preis jeden maasses desselben  $y$ , so sag ich,  $x + y = E$ , das ist, die durch den preis vervielfältigte zahl der maassen des getreides soll einen gleichen austrag mit dem machen, was die ganze erndte sowohl den eigenthümer als den pflänzer kostet.

Setzen wir also voraus, es koste die erndte  $E$ . ein tausend Franken, so muß  $x$  die zahl der maassen des getreides, so durch  $y$  den preis des maasses vervielfältigt wird, auch ein tausend Franken hergeben, und folglich muß der preis jeden maasses nach demjenigen verhältnisse steigen oder fallen, in welchem die zahl der maassen in jeder erndte zu- oder abnimmet. Wenn zum exempel die Erndte 1000. maasse beträgt, so soll das Korn 10 bazen gelten, bringt sie aber deren nur 500. ein, so muß das Gewächse zu 20. bazen verkauft werden, und so fort, da man dann zum preise der jahre des überflusses etwas zuschlagen soll, theils um den alermann wegen denen in solch reichlichen jahren aufgemehrten erndtkosten schadlos zu halten, theils aber auch demselben die fülle vermittelt eines dazwischenliegenden zuwachses von gewinn und wohlseyn beliebt zu machen.

Dieses wäre die billige gleichwaage, so ich zwischen dem alermann und dem käuffer aufrecht halten möchte; solch eine gleichwaage die oft zum nachtheile des erstern gebrochen wird, wenn er unter dem gewichte eines flüchtigen überflusses danieder liegt, und weil er seine waare nicht leicht abzusetzen findet, gezwungen ist, sich derselben um einen gar schlech-

## 10 Von dem Preis des Getreides

schlechten preis zu entladen, so daß die fülle seiner erndten ihm zur last gereicht: allein das gleichgewicht wird eben so sehr zum nachtheile des käufers gestört, wo sich dieser genöthiget sieht, das getreid um einen übermachten preis zu bezahlen; es mag dann solches von einem getreidmangel im lande, oder davon herrühren, daß dieses lebensmittel erster nothwendigkeit sich bey allzu wenigen personen vorrätzig befindet und daher der verkäufer einem verhungerten volke geseze vorschreiben kan.

Wollt Ihr nun dieses richtige gleichgewicht aufrecht erhalten, so verschaffet, daß der ackermann sich vor dem überflusse zweier oder dreier reicher fornerndten nicht fürchten müsse; er wird sodann seine arbeit und thätigkeit verdoppeln, und daraus wird eine fürwährende fülle entspringen, die dem zehrer höchst nützlich seyn wird, ohne daß sie dem pflänzer einiger massen schade, weil dieser seine anschlagigkeit schon auf andere waaren zu richten wissen wird, die er mit mehrerm vorthail an mann bringen könne. Ihr werdet nimmermehr vermögend seyn einen schlechterdings gleichen preis des getreides einzuführen: diese beständige gleichheit ist unmöglich, und würde sogar auch nicht gedenlich seyn; aber eine nach verhältniß richtige gleichheit werdet Ihr haben, die immer in ihren billigen schranken bleiben wird, ohne daß man die äußersten punkte derselben sich allzusehr werde entfernen sehn.

Ich nehme zum beispiel an, es falle das Weizenkorn auf den allerdings niedrigen preis von 7.  
bis



Bis 8. baze das maass, welches wenigstens in der landschaft Waadt, eine art von ungültigkeit seyn würde; oder aber dieses Gewächse stiege bis zu dem allerdings hohen preise der 35. bis 40. baze an; diese beyden allzu weit von einander entfernten ende wären höchst verderblich, das eine für den anbauer und das andere für den läuffer; oder, vielmehr, sie würden für den pflänzer beyde gleich verderblich seyn; also wäre es mir, für das gemeine beste und eines jeden nutz und vorthail, erwünscht, (und ich halte das für keine unmögliche sache) daß man solche wirksame maassregeln nehmen möchte, daß der preis des weizenkorns niemals unter 10. bis 12. baze herabstele, und daß er auch nie viel über 20. baze hinaufstiege.

Wenn ich von maassen rede, da sie in diesem lande von einem orte zum andern verschieden sind, so verstehe ich das gleichhältige Bern. oder Petterlingermaasse: dasselbe wiegt in schönem Weizen ungefähr  $21\frac{3}{4}$  lb. nach dem marktgewichte; es thut beynähe den eilften theil des Pariser-Sesters, und den 20ten theil vom Englischen Quart. Was dann die preise ansieht, so mache ich meine rechnung hauptsächlich im augenmerk auf die Waat; allein diese ausrechnungen passen auch auf den deutschen theil des Kantones, mittelst einigen abschlags für die fuhren, weil das deutsche land dem Waatlande öfters frucht schafft.

Welches sind aber die mittel das getreid zu diesem günstigen preise zu bringen und dabey zu erhalten? das ist was wir zu untersuchen haben: und überhaupt eben die grundsätze, worauf ich meine aufgabe

## 12 Von dem Preis des Getreides

aussage gebaut habe, der vortheilhafteste getreidepreis für jedermann sey derjenige, bey welchem der ackermann eine volle vergeltung findet, leiten uns auf die weise und wege die mittel ausfindig zu machen, wodurch die fruchte zu diesem erwünschten preise gebracht und dabey erhalten werden können; und diese mittel schränke ich auf diesen einigen lehresatz ein: Fürchtet euch nicht zu sehr vor dem mangel; denn nach der meinung eines sehr geschickten schriftstellers, stößt man durch die furcht in einen getreidemangel zu gerathen und durch die dagegen vorkührende anstalten an die flippe, so man auszuweichen gedenket \*).

Es wird kein vernünftiger mann, sagt ein alter schriftsteller der vom landbaue handelt, gerne geld und kosten auf den feldbau wenden, wo er sieht, daß er das seinige nicht wieder herausbringen kann \*\*). Ein allerdings lichtvoller ausspruch! und ganz gewiß, allenthalben wo der landmann nicht mit einer beynahe gänzlichen zuverlässigkeit einen ehrlichen gewinn im abstande vor sich sieht, soll man gewärtig seyn, der feldbau werde vernachlässigt werden, und die fruchte werden oft in einem hohen preise stehn.

Wenn ich nun das geschick des ackermanns in dieser landschaft betrachte, wie viele widrige und wie wenig günstige begebnisse hat er nicht vor sich?  
ein

---

\*) *Essai sur la Police des Grains*, das ist Versuch über die Getreide-polizen. S. 25.

\*\*) *Nemo enim sanus mente debet velle impensam ac sumptum facere in culturam, si videt non posse re-fici. VARRO de re rustica, lib. 1. cap. 2.*



ein kalter winter, ein regnichter sommer, hagel, ungewitter und andere zufälle raffen ihm oft seine hofnung weg. Hat er reiche erndten, so schmachtet er aus mangel der käufer mitten in seinem überflusse. Sind seine erndten schlecht, so steigt dennoch das korn nicht verhältnißmäßig im preise. In solch einer stellung arbeitet sicherlich ein jeder der sich vorzüglich mit dem kornbau und nicht mit irgend einer andern kultur oder beschäftigung abgiebt, wie ein thor in den tag hinein, auf viel gefahr und wenige hofnung eines vorthells.

Thue ich nun die umstände des afermanns zu verbessern und den erwünschten zweck eines angemessenen mittelpreises im getreide zu erreichen, den vorschlag, erstens, durchaus nicht leicht die einfuhre der fremden feldfrüchte zu gestatten; und zweitens, die öffentlichen vorrathshäuser nicht zu häufen \*),  
so

---

\*) Da der bloße vortrag dieses sazes einigen lesern missfallen kann, so müssen wir dieselben erinnern ihr urtheil bis ans ende zu verspahren, damit dem verfasser diejenigen ausnahmen zu gut gehalten werden, die er selbst nöthig erachtet hat. Der Gesellschaft gutheissen zieleit auf die vorzüglichkeit einer schrift in vergleichung mit einer andern. Sie hat nicht über sich genommen für alle grundsätze und schlüsse der verfasser die gewähr zu leisten: der preis oder das accefit werden denjenigen zuerkannt, so die materie am gründlichsten erörtert zu haben scheinen. Es ist immer nützlich solche fragen zu untersuchen, woran der nation so vieles liegt; die landwirthschaftliche wissenschaft ist noch zur zeit allzu neu, als daß wir uns einer unfehlbarkeit sollten versichern können.



## 14 Von dem Preis des Getreides

so wird diese meinung sonder zweifel fremd und seltsam vorkommen; denn die gemeinste meinung, auch sogar der personen von gröster einsicht geht dahin, daß die öffentlichen kornböden eine treffliche nothhülfe verschaffen, und daß, da die gestattete einfuhr dem mangel und dem ausschweifenden preise des getreides steuret, dieselbe eben darum von einer allgemeinen nutzbarkeit fürs ganze land seye.  
Man

---

können, welche nur die frucht der alleraugenscheinlichst am tage ligenden wahrheiten seyn kann; und das wird eben die folge der Streit- und Wettschriften über diese gegenstände seyn, wie es auch der zweck derselben seyn soll.

Dem nun bemerkten wollen wir noch dieses beyfügen: wann die Obrigkeit in der zeit des guten preises getreid einkauffet, so beuget sie dem äußersten abfall dieses preises, zum nutz des alermanns vor; wenn sie in dem zeitpunkt einer anscheinenden theurung ihre waare wieder zu kaufen giebt, so bauet sie im gegentheile der ausschweifenden preiserhöhung derselben, zum vorthelle der zehrer vor. Eine kluge verwaltung bleibt bey diesen beyden äußersten enden stehn, und läßt in den zwischenzeiten die handlung dem gemeinen manne frey und offen. Den mißbrauch solcher öffentlichen anstalten hat man in kleinen Staaten, deren verfassung auf die freyheit gegründet ist, nicht zu befürchten; wir sehen deren glückliche wirkungen in Genf, in Solothurn und auch in unserm staate; aber sie stellen der habsucht und umschränkter fürsten eine gefährliche lofspeise dar, und mögen deren unterthanen wohl immer verdächtig seyn. Es giebt solche länder, wo der gesetzgeber auf eine so unziemliche als zum verderben des gemeinen volkes gefährliche weise das monopolium des brodts ausübet.

Man erlaube mir, um diese materie aufzuheitern, die, in betracht der feldfrüchte, und in absicht auf die weine, so sehr verschiedene polizen, und die daherigen folgen gegen einander zu halten.

Belangend die weine, so sehen wir die ausfuhr allezeit frey, die einfuhr immer verboten, keine vorsorge gegen einem mangel: da kommt alles auf die furcht vor einen allzu grossen überfluß an. Solch eine polizen findet hier statt; dieses aber sind die wirkungen derselben: das weinland vermehret sich immer und immer fort, dessen anbau wird auf eine hohe stufe der vollkommenheit, ja sogar an solche orte hingebracht, wo die natur sich dagegen zu setzen schien, man zieht ihn allen andern arten von landbau vor, und alle opfert man ihm auf, es entstehen häufige weinkeller, tausend speculanten geben sich mit der weinwaare ab, diese steigt niemals auf einen gar zu hohen preis an, und fällt nie auf einen gar zu niedrigen preis herunter. Es war im vergangenen jahrhunderte nichts seltenes das fuder weins in einem jahre des überflusses auf 10. oder 15. L. hernieder, und im folgenden jahre bis auf zweien oder drehundert Franken hinauf gebracht zu sehen: heut zu tage kommt der preis des weines kaum unter 40. L., für das geringere, und unter 50. L. für das bessere gewächse zu stehen, und sehr selten wird man den most aus dem vornehmsten weingelände, höher als zu 120. bis 130. L. verkauffen.

In ansehung des Getreides, hat es seine richtigkeit, daß eine gegenseitige polizen umgekehrte wirkungen verursacht. Wo die ausfuhr oft ge-  
stattet



stattet wird, wo der schleichhandel mit dem fremden gewächse um so leichter angeht, als der wahn durchgängig ist, derselbe sey dem lande nützlich, wo jeder auf die, so getreid aufschütten, böse und ungehalten wird, wo zu grossem nachtheile des ackermanns gemeine vorrathshäuser vorhanden sind, wo das klagen und schreyen des pöbels gehör, und die angelegenheit des armen kornpflanzers minder gunst findet als des weinbauers seine, da geschiehet es, daß der getreidbau schmachtet; man verbannet ihn gleichsam aus dem weinlande, und verweist ihn unter die rauhesten himmelsstrieche. Daher sieht man sogleich in dem nächsten sehljahre das getreid auf einen ausschweifenden preis ansteigen; die kornböden reichen nicht zu, alle hoffnung verschwindet, und man läßt in eil, mit grossen kosten aus Schwaben, Burgund und aus der Lombardie, getreid herbringen, welches man vorrätzig, genügend und weit wohlfeilern lauffs von unserm gewächse haben könnte, wenn man nun bey dem getreidwesen eine ungefähr gleiche anordnung befolgen würde, als diejenige ist, so uns eine genüge wohlfeilern weins verschaffet.

Ich gestehe, daß es mit dem getreide und mit dem weine nicht schlechterdings einerley bewandniß hat, man kan diesen entbehren, jenes aber ist das allererste lebensbedürfniß, es ist eine nothsache; wir haben uns vor dem fürkaufe zu verwahren, und wir müssen gegen die traurigen fälle eines völligen mangels an getreid, und der äussersten theure desselben, vorsorge thun; anderer verworrener umstände nicht zu gedenken, in welchen sich unterweilen ein land

land befinden kan; allein eben das uns nöthiget, um so eifriger uns der einfuhre der fremden feldfrüchte zu erwehren, weil es uns, bey unserer wirklichen lage mitten unter fruchtreichen landschaften, unmöglich fällt, solchen die waage zu halten, und wir entweder dem fremden gewächse ohne ausnahm entsagen, oder aber, für dieses land alle gedanken von einer verbesserung des feldbaus fahren lassen, und uns entschliessen müssen, unsere nahrung vom fremden anzunehmen, und so zu sagen, unsere erhaltung blos auf ihre gnade ankommen zu lassen.

Es sind dieses eben diejenigen gedanken, welche ein angesehener Englischer schriftsteller im vorigen jahrhunderte in absicht auf England äusserte a):  
 „ Die Franzosen, sagt er, nähren uns mit ihrem  
 „ getreide, auch sogar in den jahren da wir des-  
 „ sen vollauf haben. . . . . Nachdem wir seit  
 „ einigen jahren weit mehr korn eingeerntet, als  
 „ wir verzehren mögen, können wir es dennoch  
 „ nicht zu verkauffen finden, indem die Franzo-  
 „ sen mit ihrem getreide unsere märkte auf einen  
 „ weit wohlfeilern fusse speisen, als wir nicht mit  
 „ dem unsrigen thun könnten.

Man lärmmt vielleicht zu sehr mit dem name der  
 Monop.

---

a) Der Ritter Thomas Culpeper in seinem Englischen Tractat wider den Bucher im jahre 1621. geschrieben f. 464. 465. in denen Observations oder Beobachtungen der gesellschaft in Bretagne angeführt, denne auch in dem französischen buche der vorthteile und nachtheile Frankreichs und Englands 2c.



Monopolien. Was ist dieses Monopolium das man so sehr scheut? Dafern man durch dieses wort das gewerbe versteht, da einige privatpersonen in nahrlosen zeiten große haufen kornes zusammen kaufen, um es heimlich aus dem lande zu versenden, (welches nur in solchen fällen statt finden kan, wo die mächte zum behelf der armeen, um jeglichen preis kornkäufe veranstalten) so muß man freylich die ausfuhr solchen getreides hindern, dessen wir selber höchst benöthigt sind; und dieses kann man vorseheren, ohne den speculanten unrecht zu thun, wenn man durch eine vorsehende verordnung eins für allemal kund machet, daß über einen gewissen preis als zum exempel, 20. bagen das maaß, alle und jede getreidausfuhr ganz und gar verboten seyn sollte.

Heisset man aber Monopolium die vorrathigen getreidhaufen so die kaufleute speculationsweise in den jahren der fülle zusammenbringen, um dieselben bis zum zeitpunct eines bessern vertreibes in dem speicher aufzubehalten, so hat diese speculation, die man mit dem verhaßten namen des fürkaufes brandmalet, meines bedünkens nichts unrechtmäßiges an sich; da sie zugleich den kaufmann bereichert und den überfluß im lande unterhält, so ist sie auch dem ackermann und dem Käufer zuträglich.

Ihr schreyet diejenigen, so diese speculationen machen, als geizhälse, fürkäufer und wucherer aus, und das aus dem grunde, weil sie wohlfeil einkaufen, um mit nutzen wieder zu verkaufen; aber ihre ankäufe, sind sie nicht eine erleichterung für den ackermann, dem man einen guten abgang seiner waare verschaffet; und ihre wiederverkäufe, obgleich zu ihrem



rem vorthelle ausschlagend, gewären sie nicht allezeit eine wesentliche nothhülfe für den käuffer; ich meinerseits kan die getreidspeculanten für keine andere leute denn für die gutthäter der völkerschaften halten; und wann unsre kornbauer im elend und mangel stehen, wann das getreide dermalen in einem hohen preise steht, so läßt es uns keiner andern ursache zurechnen als dieser: wir haben niemand der in derkornwaare speculiret.

Ich wende mich wieder zu dem beispiele das ich bereits angeführet habe. Was würde wohl aus denen allerdings ergiebigen weinlesen derer jahre 1753. 1754. 1755. 1760. 1761. 1763. 1764. ohne die speculanten geworden seyn; aus sieben reichen weinlesen die sich in einer zeit von vierzehnjahren ereignet haben, und die zu gutem nutz des winzers ausgeschlagen, ich will sagen, die aus dessen händen in die hände des speculanten übergegangen, dessen vorrathsbehältnisse das land mit wein nothdürftig versorgen werden, bis mittlerweile die weinberge wieder werden zurechtgebracht worden seyn. Hätte man aber diese speculation nicht vornehmen können, ohne für einen Monopolisten ausgeschrien zu werden, und ohne daß man der beständigen gefahr eines äußerst verderblichen gewerbes der fremden weine sich ausgesetzt gesehen hätte, so würde die von aller sicherheit und zuverlässigkeit entbloßte speculation untergeblieben seyn. Der weingärtner würde weder fässer noch raum in seinem kleinen keller gehabt haben die räube von verschiedenen jahren einzulegen; sein alter wein, den er in tännernen geschirren und in warmen dicht an den stall gebauten

B 2

kellern

Kellern hätte aufbehalten müssen, würde allermeist abgefallen oder versauert seyn, und das wenige so sich davon gehalten hätte, wäre schwach und schlecht gewesen. Diese reiche weinlesen, weit gefehlt daß sie den winzer erfreut hätten, würden ihn zu grunde gerichtet und in die unmöglichkeit gesetzt haben, seinen weinbau fortzusetzen; und ist aller anschein vorhanden, man würde durch das elend der fälle, seit mehrern jahren, zu dem unermesslichen ausreißen der rebstöcke gebracht worden seyn, wozu uns die strenge des vorigen winters schlechthin gezwungen hat. Dieser traurige zustand, wie ich ihn jezt geschildert habe, macht, doch mit einigem unterschiede, das gar zu gemeine schicksal des atermanns aus. Speculirende getreidelaufleute würden ihm eben so dienlich seyn, als es die weinspeculanten dem winzer in seinem überflusse gewesen.

Um von dem elende des atermanns, dem der vertrieb seiner fornwaaare fehlt, einen begriff zu geben, will ich hier aus der schrift des Herrn Dupont einen sehr sonderlichen brief niederschreiben, der an einen vornehmen herrn von einem desselben sachwaltern aus der provinz geschrieben worden:

„ Bey menschengedenken hat man kein solch jahr  
 „ der fülle in diesem lande gesehen, die scheuren  
 „ sind nicht räumlich genug, und der bauer weiß  
 „ nicht, wo er mit seiner erndte hin soll: also  
 „ wird es um die angelegenheiten Euer HochEdeln  
 „ ihrer sachwalter schlecht bestellt seyn, und dieses  
 „ jahr müssen Euer HochEdlen keinen Stüber von  
 „ ihnen einzunehmen gewärtig seyn a) „. Schaft  
 dem

a) Abhandlung des Herrn Dupont s. 45. da er selber



dem alermann einen vortheilhaften vertreib, sonst werden ihm die geschenke des himmels zu einer plage, und zur quelle des elends werden.

Ich schätze den belauf dessen, so jährlich im Kantone Bern an korn aufgezehret wird, ungefähr auf sechs millionen maaße. Läßt uns aber annehmen, die erndte bringe nicht mehr denn 2. bis 3. millionen maaße über dieses aus; was soll dann aus diesem in sich selbst nicht gar beträchtlichen überschusse werden? die innere zehrung macht den einzigen abgang unsers getreides aus; denn was wir bey unsern nachbarn absetzen, ist beynahe keiner achtung würdig. Welche herrschaftsherren, und einige reiche eigenthümer werden speculationen im kleinen mit ihren eigenen erndten machen, aber alle ihre fruchtböden zusammengenommen, mögen kümmerlich eine million maaße halten an zusammengeschüttetem getreide auf andere zeiten hin; und dabey bleibt immer ein quart, über die zehrung, zum verkaufe übrig. Da der bauer, jeden markttag, seine unvertriebene waare in den hallen beysetzen muß, wird er von seinen gläubigern getrieben; die geldnoth drückt ihn, die geduld vergeht ihm; er läßt einen Stüber von seinem fruchtpreise fallen, am nächsten markttag darauf muß noch ein Stüber abgelassen werden; jede woche fällt der preis herunter; der übel belohnte alersmann wird es überdrüssig, und fahrlässig solch einen nahrlosen feldbau, in welchem er nur sein verderben sieht, fortzusetzen. Er säet weniger an, und wenn ein mischwachs dazu

B 3

schlägt,

---

diese stelle aus einer andern schrift des Herrn Dupin über die freyheit des getreidhandels anführt.

schägt, so ist der mangel vor der thür, und dieser mangel rühret nicht so sehr von der ungünstigen witterung als von dem unmuthe des pflanzers her, und von der vorjährigen unschätzbarkeit des getreides. Der niedrige preis stürzt auch die gespannten pflüge um, der gute preis richtet sie wieder auf; und je mehr derselben aufrecht stehn, je ergiebiger werden die producten, je weniger ist der mangel zu befürchten. Ich borge diese sprache von der patriotischen beredsamkeit eines geschickten magistraten, der mit nachdruck der freyen getreidhandlung das wort spricht. a)

Welch einen unterschied würde es nicht absetzen, wo die kornhändler, mittelst einer gütlichen ansicht und nachrede von seiten des gemeinen mannes, sich dieser speculation unterziehen dürften! es würde, zur zeit der fülle, der geldbedürftige akersmann ihm das überflüssige von seinem eingesammelten verkaufen, die vermöglichere würden selber die märkte speisen, die sämtliche reichen würden auf ihren eigenen erndten speculiren, der zulauf vieler käufer würde hindern, daß das getreide nicht in die ungültigkeit verfiele, der reichlich verlöhnte akermann würde seine arbeitsame geschäftigkeit verdoppeln, der feldbau würde alle jahre besser und vollkommner werden; und so würden, in den jahren eines gemeinen unfalles die vorrathshäuser der speculanten um einen billigen kaufpreis geöfnet werden, weil kein mangel zu befahren seyn würde.

Was

---

a) Abhandlung des herrn le Trosne königlichen advocaten in Orleans s. 72.



Was die gefahr betrifft, die man sich vorstellen will, es dörften die lausleute sich untereinander einverstehn, um sich die noth des volks zu nuß zu machen und ihr korn über die maasse theuer anzubringen, so gesteh ich, daß ein solch vorgebliches einverständniß mir wie eine sache vorkommt, die gar nicht statt finden kan. Wer auch nur einigermaßen die menschen kennt, der muß wissen, daß der besondere vortheil des einen dem besondern vortheile des andern beständig die waage hält; und daß das mißtrauen und die furcht verlustig zu werden, die geldbedürfnisse u. s. w. allemal ein genugsames gegengewicht wieder die übermäßige gewinn- und sammelsucht ausmachen. Möchten sich nur im lande einige hundert personen befinden, die getreid aufschütten wollten, wetteifrung, gewerbe und gegen-gewerbe würden sich allezeit einstellen; dieser speculant würde ungesäumt abstoßen sobald er einen ehrlichen gewinn vor sich sähe, der andere aber, so dreister wäre, würde seine speculation weiter hinaus wagen, und so würde der zusammenschlag der verschiedenlich spielenden privatvortheile immer zum allgemeinen nuß gereichen.

Es hat mit denen öffentlichen getreidvorräthen nicht eine gleiche bewandnis; der landesherr mag so grosse und weitsichtige kornhäuser errichten, daß man den ganzen überschuß der guten jahre, auf die etwanigen unglücksfälle darinn zusammen häufen könne; oder er mag im kleinen speculiren und nur so viel vorrätzig sammeln als nöthig ist einem vorüber gehenden mangel zu steuern, und das nothdürftigste bey der hand zu haben bis  
B 4 man



## 24 Von dem Preis des Getreides

man mittlerweile fremdes getreide verschrieben; so halte ich davor die grossen vorrathshäuser können leicht im einten und andern falle eine widrige wirkung thun.

Eh ich aber weiter gehe, und aus furcht man möchte sich einbilden, meine denkungsart seye der billigen Erkentlichkeit entgegen, die ein jeder unserer hohen und gutthätigen landesregierung für die kluge und väterliche vorsorge schuldig ist, wodurch dieselbe seit einigen jahren dem mangel vorzukommen bemüht gewesen; so mache ich mir eine pflicht meine meinung hier zu erklären; ich sage demnach: fürs erste, daß bey der jezigen beschaffenheit der sachen, und in so lang wir noch keine kausleute haben werden, die auf feldfrüchte speculiren, die obrigkeitlichen fruchtböden nützlich und nothwendig seyen, und daß sonderheitlich in diesem jahre, wir deren gute wirkungen empfunden, und daher eine reichthaffene erleichterung genossen; indeme man die Kornhäuser zu der allergelegensten zeit und auf solch eine weise geöfnet hat, daß der gemeine mann dadurch nicht gehindert worden, seine eigene zu markt gebrachte frucht mit gutem nuz abzusezen.

Fürs zweyte nehme ich die wirthschaftlichen vorrathshäuser aus, welche der landesherr in den jahren des überflusses errichten mag, da er den überschuss seiner eignen einkünfte, der zehenden und der grundzinse, aufschättet. Dießfalls befindet sich der landesherr blos in der stelle einer begüterten privatperson, die auf ihrer eigenen waare speculiret, und diese speculation ist nicht nur dem gemeinen besten unschädlich, sondern ich ersehe auch noch zwey sehr  
merk-

merkliche vorthelle dabey, der eine ist, daß diese in den jahren der fülle verschlossenen fruchte die handlung um so vieles entladen, und so viel von dem ne-  
bengewerbe zum nutz des alermanns aus dem wege räumen, daher sich sodann der marktpreis besser hält; der andere vortheil besteht darinn, daß solche in guter anzahl hin und her im ganzen lande befindliche kornböden zur zeit der noth ein nuzliches hülfs-  
mittel gewähren, eben wie wir es in denen von pri-  
vatleuten veranstalteten kornschütten finden würden.

Fürs dritte mache ich auch eine noch besser ge-  
gründete ausnahme in absicht auf die politischen kornhäuser; so nenn ich die getreidhaufen, welche ein kluger staat zu seinem behelf, auf dringende nothfälle hin, als etwa kriegsläufe oder hungers-  
noth seyn möchten, (solche zeiten, wo man unver-  
meidlich ausser landes eine kornhülfe suchen muß), allezeit vorrathig und gebrauchfertig beisammen hält. Solche zu diesem gebrauche ganz alleine ge-  
widmete kornhäuser sind ungezweifelt nüzlich, da-  
fern man die gedoppelte vorsorge braucht, daß ein-  
seitig dieselben nur in dringenden umständen, und wo ein kornmangel im land entstünde, eröffnet wür-  
den, und daß anderseitig, um die erfrischungen dieser vorrathshäuser ohne schaden und nachtheil ins-  
werk zu richten, man sich angelegen seyn liesse, je-  
des jahr eine und eben dieselbe menge getreides wie-  
der hinein zu schütten, als heraus gekommen, da-  
mit die handlungs-bilanz immer gefristet werden,  
und diese nimmer grosse veränderungen auszustehen  
haben möchte.

Diesemnach sind der gegenstand meiner betrach-  
tungen



tungen bloß und allein diejenigen öffentlichen Kornböden, welche man, dem getreidemangel vorzubeugen anrichten wollte, und ob ich gleich eben jetzt deren nothwendigkeit, bey dem gegenwärtigen zustande der sachen, und da wir noch keine handelsleute für die feldfrüchte haben, für bekannt angenommen habe, so dennoch erlaube man mir dieselben für ein unzureichliches mittel, ja auch für ein niches übel anzusehen, an dessen stelle man lieber ein wahres wohl schaffen zu können wünschte, das ist, einen speculirenden getreidhandel unter einem in die wetten fortgehenden gewerbe und gegengewerbe von privatleuten, als das einzige standhafte mittel, die fülle und einen gemessenen preis im getreide zu erhalten.

Sezen wir den wirklichen fall, es hätten unsere Gnädige Herren, aus einer allerdings landesväterlichen vorsicht eine sichere und solche mänge getreides, als zu vorbeugung eines übergehenden kornmangels erfordert wird, aufschütten lassen: ich läugne es nicht, hundert tausend maasse getreides aus den obrigkeitlichen kornhäusern würden bis auf die ankunft der fremden frucht ein sehr nützliches nothmittel abgeben: es ist aber dieses was ich meinen leser wohl zu bedenken bitte, daß nemlich ein so schwacher vorrath, der bey weitem nicht zureichen könnte, die noth im lande zu stillen, dennoch die übele Wirkung thun würde, alle speculanten zu dignostiren, massen keiner von ihnen sich in einen nebegewerb mit der obrigkeit würde hineinwagen dürfen.

Es wird nicht schwer fallen die sache mittelst einer ausrechnung begreiflich zu machen: wenn der  
[gemein]

gemeine Mann um tausend thaler 2500. maasse frucht kauft, die fünf jahre hernach wegen dem abgang auf 2000. herunter gebracht werden, so muß ihm der verkauf solcher 2000. maassen sein hauptgut der 1000. thlr., und darüber hinaus noch 250. thlr. rentengeld einbringen; 50. andere für die miete des kornbehältnisses, und noch 100. für die unkosten des handdienstes, des laufs, verkaufs u. s. w. also daß das zu 12. bazen eingekaufte korn wenigstens auf 21. bazen zu stehen kommt, und um so viel verkauft werden muß, wo der handelsmann auch nur nicht verlustig seyn soll.

Wenn aber der landesherr eine ähnliche speculation machet, so hat er wirklich aufgerichtete magazine, wovon er ohne dem keinen zins bezöge; er hat schlafende gelder; und wo er von dem verkaufse des getreides nur seine anfänglich ausgelegte hauptsumme samt den unkosten wieder einnimmet, da ist es ihm gleichgültig zinsloses gold in seinem schatzgewölbe, oder getreid ohne eintrag, für die öffentlichen bedürfnisse, auf denen kornböden liegend zu haben; hiemit kan er ohne wirkliche einbusse das korn zu 17. bazen verkaufen, da mittlerweile der gemeine mann, welcher zinse zahlen muß, es nicht um weniger denn 21. erlassen kann: woraus ich schliesse, daß, da keine privatperson vermögend ist einem solchen nebenhandel auszuhalten, sich auch kein kluger mann getrauen werde, getreidvorräthe zu sammeln wo es die obrigkeit thut. Weil nun aber in solch angenommenem falle der überschuß von den jahren der fülle keine Käufer vor sich findet, so wird die fülle dem akermanne zur last werden, er muß



## 28 Von dem Preis des Getreides

muß sich in schulden stellen, und endlich wird er wohl den landbau, der ihm keinen nutzen bringt, aufgeben müssen.

Ich sehe hier einem einwurfe entgegen; man wird mich mit meinen eigenen waffen bestreiten wollen. Läßt nur, wird man sagen, den landesherrn seine korn- und vorrathshäuser vervielfältigen; läßt ihn an allen bequemen orten deren anlegen, und sie so räumig machen, daß man den ganzen überschuß der guter jahre, ja alle frucht so ein jeder abzusetzen haben wird, darein sammeln könne. Durch dieses mittel wird der akersmann, zur zeit des überflusses, einen sichern vertreib vorfinden; und im fall eines mißwachses, werden sich zulängliche kornhäuser zur erleichterung des volkes und zum größtesten vortheile des gemeinen wesens wieder eröffnen; indeme der landesherr, der keinen zins von seinem vorschusse zu bezahlen hat, den käuffer in den jahren des mangels sogar noch mit etwas wird beschenken können.

Da haben wir die vortheile, laßt uns nun auch die bedenklichkeiten sehen. Ich nehme an, der landesherr speculire im grossen, er veranstalte den bau einer genüghen zahl der kornhäuser, um alle die landesfrüchte aufzuschütten, so die privatleute werden überlassen wollen. Da er auf solche weise der einige käuffer im überflusse und der einzige verkäufer im mangel wäre, folgsamlich der preis der waare bestimmen könnte, was dürfte nicht daraus entstehen? Ich weiß, daß wir unter der gerechten beherrschung eines solchen landesherrn, der sich immer als einen vater seines volkes bezeigen wird, nichts zu besorgen haben; es würde derselbe im nothfalle  
immer

immer ein beträchtliches für unser bestes aufopfern, wie er bey mehr denn einem anlasse bereits gethan; und diese väterliche milde würde ihn bewegen, jederzeit bey dem kauffe wie bey dem verkauffe, den allerbilligsten preis anzuschreiben: allein wer wird uns dafür gut stehen, daß dessen beamte und verwalter alle mit gleichen gesinnungen zu werke gehn werden. Ein armer alersmann, den die geldnoth drückt, heut sein getreid für den gesetzten preis an, man plagt ihn aber über die güte seiner frucht und bey der ausmessung; sie wird ihm unzählige male durchbeutelt, und um zweyer oder dreyer säße kornes willen muß er vielleicht verschiedene tage versäumen, bevor er sich aus allen denen umständen heraus hilft.

Ich setze den fall, diese geräumige obrigkeitliche kornhäuser seyen fertig gebaut; so bald das korn abgedroschen worden, wird man den mehresten theil der landesfruchte dahin bringen; eine kleine anzahl angesehener privatleute werden ihre waare lieber bey hause behalten und sodann zu markte fahren wollen; weil aber ein halbes jahr oder 9 monden hernach diese einzele vorräthe aufgezehrt seyn werden, so werden die öffentlichen kornböden die märkte versehen müssen; es ist billig, daß der landesherr den abgang seiner frucht, und die unkosten auf dem verkaufpreise, wieder einbringe; der kornhändler würde ein gleiches thun, und der alersmann auch; das gemeine volk aber, so sich in keine ausrechnung einläßt, und nun mit einem einzigen verkäufer zu thun hätte, würde vielleicht diese erstattung der nöthigen kosten für eine beschwärlliche anlage halten.



Es dürfte zur zeit der noth wohl noch ärger seyn. Solch ungeheure getreidvorräthe die man fremden händen anvertrauen müßte, würden öfters schlecht beschaffen seyn. Bestellte aufseher die mit geschäften überhäufet, nehmen es nicht immer so genau; sie werden vielleicht schlecht eingesammelte noch feuchte frucht empfangen die im kornhause faulen mögen: das allerbeste gewächse kan durch nachlässigkeit verdorben oder von dem ungeziefer verzehrt werden. Dieser samtlliche verlust muß den preis der waare um ein namhaftes erhöhen; und wenn die böse zeit da ist, kann es geschehen, daß der landesherr seine fruchte sonder vortheil und gewinn zu kauffen giebt, und die zinse großmüthig in die schanze schlägt; daß aber dennoch die leute nur übel beschaffenes und gar theures korn bekommen. Nichts übertrifft das auge des meisters, und nimmermehr wird der landesherr durch seine verwalter speculationen mit derjenigen sparsamkeit machen können, die bey untergebenen statt findet, welche für ihre eigene rechnung arbeiten.

Man möchte den beydseitigen nuzen und vortheil dessen so das korn pflanzet und dessen so es kauffen muß, in ein billiges gleichgewicht setzen, ich bin aber versichert, daß eine allzustarke vermehrung der obrigkeitlichen fruchthäuser, da sie die speculationen der landesangehörigen unmöglich macht, sehr leicht beyderley leuten, deren vortheile man zu verbinden sucht, zum nachtheile gereichen kan.

Wenn aber das getreide aufschlägt und auf einen preis ansteigt der dem käufer sehr beschwerlich fällt, soll man ein ganzes volk dabey leiden lassen; sind  
nicht

nicht dieses zeit und fall wo man die vorrathshäuser aufmachen und die einfuhr des fremden getreides gestatten soll? ja ganz gewiß, daferne man bloß auf den käuffer sieht und auf den nahen nutzen des käuffers, so ist kein zweifel, man werde ihm bey dem übeln umstande eines beträchtlichen steigens der frucht erleichterung schaffen können, wenn man alle kornböden aufschliesset und ungesäumt getreide von aussen herein kommen läßt.

Will man aber auf den akersmann merken, ja sogar auf den wahren vorthail des käuffers selbst auf eine folge vieler jahre hinaus, so ist gewiß, daß ehe man sich dem geschrey des pöbels überläßt, und, so geschwinde die einfuhr des fremden korns gestattet, man sich vorerst zuverlässig erkundigen sollte, ob nicht noch getreides genug im lande vorrathig wäre bis auf die nächste erndte; ich scheue mich nicht es zu sagen, in diesem letztern falle würde alle und jede einfuhr der aussern frucht dem lande höchst schädlich seyn.

Ich habe vorausgesetzt, es möge die jährliche zehrung an getreid im Kantone Bern ungefähr sechs millionen maaße betragen; laßt uns noch annehmen, in den jahren, da die erndt richtig so viel einbringt als aufgezehrt werden mag, seye der preis des weizens, woben der akersmann völlig entschädigt seyn soll, zu 15. bazen. Kommt denn ein jahr, da nur drey millionen eingesammelt worden, so fragt sich, was in solch einem falle zu thun sey, um dem mangel vorzubeugen und zwischen dem pflänzer und dem käuffer die waage inständig zu halten?

Ich



Ich möchte, daß vor allen dingen eine genaue untersuchung von der menge alten getreides, so noch im lande vorhanden, angestellt würde; bringt man da 3. millionen maasse, und folglich so viel heraus als nöthig ist, die lücke auszufüllen, die die erndte gelassen hat, so lasse keine eröffnung der kornboden, und, keine einfuhr fremder frucht, statt finden. Ich weiß wohl, daß wenige personen meiner meinung seyn werden, und daß die empfindung eines mitleidens gegen die leidenden solch einen lehrbegriff, der hart und in der befolgung schwär zu seyn scheint, verwerfen wird; allein ich ersuche den leser sein urtheil noch zur zeit zurücke zu halten; und damit wir eigentlich wissen mögen, welches von beyden lehrgebäude dem gemeinen wesen am vortráglichsten sey, wird es dienlich seyn, einige berechnungen zu treffen:

Vorerst bitt ich mir die erlaubnis aus, das ganze land für ein alleiniges hausgeschlecht anzusehen, dessen interessen nicht gesöndert sind; und hernach will ich es, wie in zwey hauswesen abgetheilt, betrachten, den alersmann auf der einen und den käuffer auf der andern seite: zwey hausgenossenschaften, deren vorthelle, obgleich gesöndert, doch genau mit einander verbunden sind.

Betrachtet man das ganze land wie eine und eben dieselbe hauswirthschaft, so ist es unstreitig, daß, so lange sich in demselben hinlängliches getreide bis auf die nächste erndt befindet, alle die frucht, so man sehr theuer von aussenher beschreiben müßte, ein übelverstandner einkauff, und dazu dem lande beschwärllich seyn würde, weil wir nach der erndte eben diese eingekaufte frucht mit einem beyläufigen abfall,

abfall, vielleicht von der helfte ihres kaufpreises im vorrathshause übrig hätten, und uns dieser Ueberschuß, wegen der unvertreiblichkeit unserer eigenen waare, zur last liegen würde.

Die in den jahren 1709. und 1740. von der regierung in Frankreich von aussen herein verschriebenen feldfrüchte dienten wohl des volkes schrecken zu stillen, sie gewährten aber der nation keinen unterhalt. Sie verdarben. Wir hatten eine gleiche begebeniß im jahre 1749.

Wenn wir aber den pflänzer und den käufer absonderlich betrachten, so ist gewiß, daß neben dem unvermeidlichen übel einer namhaften gelderveräußerung und der wesentlichen einbusse aus allem dem getreide so nach der erndte übrig bleibt, die nothfolgliche wirkung einer leichterdingß gegebenen erlaubniß fremde frucht hereinzubringen, dahin- aus geht, daß der pflänzer in gleichem jahre, und der käufer in denen folgenden jahren leiden müssen.

Der fall den ich angenommen habe, ist von einem jahrgange, da die erndte im ganzen lande mehr nicht denn die helfte des zu zehrung nöthigen getreides eingebracht hätte, und in welchem folglich das forn, nach dem vorausgesetzten preisverhältnisse, von 15. auf 30 bazen ansteigen mußte. Dieser unmäßige preis, wovon wir übrigens kein, oder doch vielleicht nur ein einiges beispiel in dreißig jahren gehabt haben, da ein eitles schreckenbild die leute scheu gemacht hatte, welches aber sogleich nach



zwoen oder dreien wochen verschwand \*). Dieser preis, sage ich, von 30. bagen, dafern jemals das getreide hoch anstiege, würde für einen theil der käufer unerträglich seyn, und dennoch würde der ackersmann mehr nicht denn seinen billigen lohn dabey haben: allein es ist bey einer allgemeynen noth billig, daß auch jeder das seinige leide, daferne nur das übel nicht bloß auf eine seite fällt. Wenn nun, nach dem angenommenen fall, eine genüge alter frucht im lande übrig bleibt, um dem volke bis zu einer andern erndte speise zu schaffen, so wird dieser vorrath hindern, daß der preis so hoch steige; demnach wird dieser zwischen dem preise der 15. und der 30. bagen, und hiemit nicht über 24. bis 25. bagen zu stehn kommen; aber auch noch bey diesem preise werden der ackersmann und der eigenthümer einen beträchtlichen verlust auszustehen haben, doch sie werden sich mit der hoffnung eines bessern jahrganges trösten, und das übrige voll wird seine last auch mit Geduld ertragen.

Gedenket man aber nur des käufers umstände zu mildern, und es wird dem bereits grossen und unvermeidlichen ungemache des pflanzers, so wegen

---

\*) Besiehe die 3te Tabelle und daselbst das 1749ste jahr, wo der höchste preis unter 25. bagen steht, obgleich man im Junio und im Julio des nemlichen jahres das getreid vom einem markttag zum andern bis 30. Julii steigen sah, so daß es in Bivis bis zu 40. bagen verkauft wurde, welches nach dem Bernmaasse 32. bagen auswirffet. Woran aber die blosser furcht schuld war, allein es wähere diese thorheit mehr nicht denn 2. oder 3. wochen.

gen der schlechten erndte vieles leidet, noch das übel einer gestattung fremden getreides hinzugefügt, um die theure des kornes zu verhindern, so kan sich wohl ergeben, daß die einfuhre von ein paar millionen maasse frucht den preis bis auf 18. oder 20. bazen zum nutz des käufers erniedrige; was wird aber aus dem pflänzer werden? solch eine verkehr muß nothwendig ihn ganz und gar zu grunde richten.

Lasset uns zu der berechnung von einer länderey zurückkehren, welche auf eine rente von 400. £. auf 200. £. für die zugehörde, und auf 400. £. für die bearbeitung zu stehen kömmt. Ist nun nach meinem vordersaze wahr, daß in diesem schlechten erndtejahr das korn dem pflänzer selbst nicht weniger denn 30. bazen koste, und er hat dessen nur ungefähr 330. maasse bekommen, die zu 18. bazen, 600. £. betragen: er muß aber 200. £. für die zugehörde vorabschlagen; so bleiben 400. £. übrig zwischen dem äfersmanne und dem eigenthümer zu theilen: bey der weise seyn sie ein und anderseitig auf die helfte ihrer einkünfte und ihrer verlohnung heruntergebracht. Ach! da ist sehr zu befürchten, es werde vielen alle lust zu so einem übel belohnten feldbaue vergehn, oder sie werden sich gar in der unmöglichkeit befinden, denselben fortzusetzen. Das landgesetz gestattet zwar keinem gläubiger dem äfermann pflug und oxsen wegzunehmen, ein härteres gesetz aber, ich meine die noth, diese mag den armen pflänzer zwingen sein zugvieh zu verkaufen, und dann müssen dessen äker brache liegen.

Ich gebe sogar zu, ein pflänzer sey noch zur zeit nicht in diese harte noth versetzt; möchte ihm



doch nur die hoffnung übrig bleiben! Man sage mir aber, was vor eine hoffnung kan dieser mann bey solchen umständen vor sich haben? ich sehe nichts das ihn in seinem gegenwärtigen elend und verluste zu trösten vermögend sey. Man hält gemeiniglich davor, wir hätten in einer zeit von zehn jahren eine äußerst schlechte erndte, zwey sehr mittelmäßige, fünf gewöhnliche, und zwey reiche: diese zusammengehangten sätze stimmen bey nahe mit der erfahrung überein \*): lassen wir sie gelten, so fällt, dafern die nächste erndte sich als eine der zwey sehr mittelmäßigen zeigt, ein neuer verlust auf den ackersmann; der hohe getreidpreis wird ihn nimmermehr völlig entschädigen können, bevorab weil er und seine hausgenossen selber einen ansehnlichen theil ihrer erndte aufzehren werden. Setzt es eine der fünf gemeinen erndten ab, so mag der pflänzer vielleicht ungeschlagen daraus kommen; trift aber ein reiches kornjahr ein, das ihn wieder zurechte bringen zu können scheinen möchte, so ist noch der überbleibsel von dem fremden getreid im lande, welcher nach der erndte das korn auf einen spottpreis herunter setzen wird. Eine solche aussicht ist ganz gewiß gar nicht was reizendes für den kornbau.

Noch giebt es viele ackerleute, ja ich sage, der mehreste theil unter ihnen, die sich bey ferne nicht in einer so günstigen stellung befinden als diejenige ist, so ich vorausgesetzt habe; denn alle meine ausrechnungen beruhen auf diesem angenommenen sätze, daß der pflänzer nicht selber eigenthümer seye; ist  
er

---

\*) Versuch über die Getreidpolizey. s. 25.

er aber, wiewohl zweien dritte theile unsrer Bauern es sind, ein eigenthümer dem namen nach, das ist, daß zwar grund und boden sein, aber für ihren halben werth mit schulden beladen sind, so läßt sich leicht begreifen, daß er minder im stande sey, einigen verlust auszustehen.

Sezen wir den fall eines landmannes, der ein landgütgen besitzt von 200. L. renten, 100. für die zubehör und 200. für die arbeit bengerechnet: Dieses giebt die nemlichen maassverhältnisse wie das vorige exempel. Bringt die erndte, so 500. L. werth seyn sollte, ihm, nach der hievor getroffenen ausrechnung, nur 300. L. ein, und man muß ein hundert davon für die zubehör, und noch ein andres hundert für des mannes schuldzinsen abziehen, so befindet sich, daß er, nach diesem gedoppelten abschlag, mehr nicht denn 100. L. baren abnuzes übrig hat; und also sieht er sich, nicht eben auf die hälfte, wie der andre pflänzer, sondern auf den dritten theil seines billigen einkommens herunter gebracht. Da bleiben die zinse unbezahlt; diese abzuführen wird er im folgenden jahre sein stroh und futter verkaufen, nachher ein stück vieh; das gütchen geräth in abgang, der afermann verdirbt, und es ist beynabe unmöglich, daß er sich jemals wieder erhole.

Mir deucht also, auf das bloße zettergeschrey des vöbels, die einfuhre fremder frucht zu gestatten, da noch landesfrucht genug vorhanden, heisse gleich viel als dem afermanne die armen fesseln, ihm lust, muth und sogar vermögen nehmen sein land anzubauen; und es heisse, sich auf manche jahre die



theurung zubereiten, die man scheuet, und die man für einen augenblick durch ein scheinmittel abwendet: da hingegen, wo man einer zwar sehr beschwärllichen theure, die doch aber nicht bis auf einen wahren und gänzlichen mangel ausschlagen würde, muthig und herzhaf unter augen träte, der, durch solch einen sichtbaren schutz angefrischte atermann, seinen eifer, fleiß und arbeit dergestalt verdoppeln würde, daß daraus anderes nichts, denn eine nahe rückekehr der fülle entstehen könnte.

Lasset uns zwischen dem wirklichen leiden des käufers, wo man dessen geschrey von der hand weiset, und dem ungemache des pflanzers, wo man jenem allzuleicht gehor giebet, eine vergleichung anstellen. In solq einer in absicht auf die ganze landschaft Waadt überhaupt gemachten ausrechnung vermuthe ich, man könne unser volk in drey ungefähr gleich zahlreiche klassen abtheilen; da sind diejenigen so das getreid kaufen, die so es verkaufen, und die so dessen bloß für ihre eigene zehrung einsammeln. In diesem letzten falle befinden sich ein theil der bergleute, und der weingärtner in verschiedenen bezirken, aus welchen der karst den pflug noch nicht gar verdrungen hat: die käuffer, welche den verkäufern an der zahl beynabe gleich kommen, besteht in der größten menge der winzer, einem theil der bergleute, dem handwerker, dem rentenirer, dem kaufmanne und dem tagelöhner. In dem deutschen theile des kantons Bern mögen vielleicht die verkäufer des getreides in der zahl die käufer übertreffen.

Nun aber sind nach meiner einsicht, unter allen  
den

den leuten so die Klasse der Käufer ausmachen, eigentlich nur die Tagelöhner und die ärmsten aus den Winzern diejenigen welche zur Zeit der theuerung wirklich und nachahast leiden; denen kan man noch eine geringe Anzahl mit Weib und vielen Kindern beladener Handwerker beigesellen; das ganze übrige Volk hat noch rettungsmittel vor sich, und ihr Leiden ist, wo man die Sache gründlich betrachtet, bloß eine Verringerung ihres Wohlstandes. Greifen sie etwa ihre Kapitalien an, oder müssen sie in einem unglücklichen Jahre einige Schulden machen, so können sie doch nachmals, mittelst einer gestiffenen Arbeit und guten Haushaltung, wieder zurechte kommen; also hat man hier eigentlich nur auf diejenigen zu sehen, die aus ihrem täglichen Verdienste zehren müssen, und die gar nichts vor sich haben.

Betrachten wir sodann, daß sie gar wohl durchkommen können wenn das Korn 15. Bazen gilt, und daß das Brod nicht die helfte des Unterhaltes, auch sogar der armseligsten Leute ausmacht, so ist klar am Tage, daß ein Aufschlag von 9. bis 10. Bazen auf einem Maasse, ob er schon an sich selber sehr beträchtlich ist, höchstens nur den dritten Theil ihres täglichen Gewinnes beträgt; da hingegen der Afermann, nach der oben niedergesetzten Ausrechnung, und wo wir auch gleich diesen Aufschlag, so stark als jetzt gemeldet, und das Korn zu 25. Bazen annehmen, noch ein Vieles von seinem billigen Lohne einbüßet, und daß er um die helfte oder um zween dritte Theile, wo nicht gar um ein Mehreres, verlustig werden muß, wenn man dem Sehnen den Käufer nachgiebt, und dann durch eine gestat-



#### 40 Von dem Preis des Getreides

tete einfuhre, so das voll zu seiner erleichterung erhält, der getreidpreis bis zu 18. bazen hernieder gebracht wird.

Dermalen selbst wird in der Waadt, das ist, auf den marktplätzen des weinlandes, das getreide zu 19. bis 20. bazen das Bernmaaß verkauft; ohne das vorjährige gewächse würde es vielleicht auf 25. bis 26. gestiegen seyn, und ich zweifle nicht, es kommt dem pflanzer dasselbe auf eben diesen preis zu stehn. Uebrigens ist unser land nicht das alleinige wo die erndte schlecht gewesen; die theurung herrscht auch in Frankreich, in England und in Italien; und England, das so ergiebige vorrathshaus, ist gegenwärtig zugeschlossen, vielleicht nicht so sehr aus noth, als wegen dem geschrey und klagen eines in furcht und schrecken gerathenen volkes.

Last uns annehmen, es wäre in diesem jahr unsere erndte nur um einen sechsten theil noch geringer gewesen, so müßten wir das korn mit 23. oder 24. bazen bezahlen, und dem so es pflanzet, würde es weniger nicht denn 30. bis 32. bazen anliegen; also müßte der ackersmann bey einer einbusse von 7. bis 8. bazen für jedes maass nicht minder leiden als der winzer, der handwerksmann u. and. m. Unterdessen würde ein allgemeines zettergeschrey erthönen, man würde von allen seiten die Einfuhr des fremden getreides begehren: schlage man sie ab, so würde der käufer in die enge gerathen, gestünde man sie aber ein, so würde nicht nur der pflanzer sondern auch die pflanzung zu grunde gehn, und dadurch für manche jahre, die hofnung einer reichen erndte verschwinden.

Der

Der altermann und der käufer sind zwei ungefähr gleichzählige, und in diesem verstande dem Staat gleich werthe familien, aber die erstern verdienen aus vielen gründen den vorzug: erstlich weil sie gar viel zahlreicher sind dann der alleinige theil der minder vermöglichen unter den käufern, welchen man erleichterung schaffen will; zum andern, weil sie ohnedem schon den größten verlust bey einer mißgerathenen erndte ausstehn; zum dritten, weil ihr verderben und ihr elend nicht nur das elend einer sichern anzahl der landeskinder, sondern der untergang von allen ist, indem er fürs zukünftige die quellen der fülle austrofnet.

Weil man also nothwendig von zweyen übeln eines auswehlen muß, (ich setze immer voraus, es seye korn genug vorhanden, daß man sich bis zur nächsten erndte damit behelfen möge), so ist es, wie mir deucht, besser, eine vertheuerung zu erdulden, die zwar der zahlreichen klasse der käufer beschwerlich, doch aber für zweien drittheile derselben noch gar erträglich ist, und die bloß denen unvermögendsten höchstens nur den dritten theil ihres täglichen gewinnes wegnimmt: es ist, sage, ungleich besser dieser vertheuerung entgegen zu sehn, als das getreid in einem günstigeren preise zu haben, wenn man diesen günstigeren preis mit unmäßigen aus dem lande gehenden geldsummen und so erkauffen muß, daß dabey der auch zahlreichen und so nöthigen klasse der pflänzer schlechtweg lust und muth benommen, und der völlige untergang eines grossen theils derselben bewirkt wird.

„O ihr mitleidige redner! sagt ein eifriger  
C 5 fran-



französischer patriot, zu denen, die das getreide allzeit in einem wohlfeilen preise sehen möchten; „O ihr mitleidige wortmacher, die ihr euer ganzes augenmerk in einen bafofen verstelet, höret dann, daß eure klugheit, die nur aufs brod sehen möchte, sich bald in die gefahr setzen würde daran mangel zu leiden: bedenket doch, daß, wenn das korn in einem spottpreise danieder liegt, eure pächter euch keine einkünfte werden bezahlen können, wenn ihr keine einkünfte haben werdet; eure christliche liebe wird unvermögend seyn; ihr werdet diesem volke unmöglich weder arbeit noch lohn geben können, und diese von verdienst und lohn beraubten leute werden außer stand seyn etwas zu kaufen, auch sogar brod nicht, mithin werden sie im elende verschmachten, stehlen, betteln oder aus dem lande ziehen müssen „\*).

Verfallen wir aber in einen wahren mangel, und ergiebt sich aus dem von allen kornboden des landes zusammengebrachten verzeichnisse, daß keine solche genüge von frucht vorhanden sey, daß man das jahr hindurch daraus zehren könne, so ist die noth da die eisen bricht: schliesse man sofort, wenn es seyn muß, auch sogar die auf kriegesfälle hin besetzten vorrathshäuser auf, man muß der noth wehren, wo sie am größten ist: lasse man dennzumalen getreide von aussen herein kommen; diese einfuhre wird den käufer laben, ohne dem ackermanne am mindesten weder schaden noch eintrag zu thun: allein es würde diese noth, für welcher uns so sehr grauet, und  
aus

---

\*) Herrn Duponts Abhandlung von der aus- und einfuhr des getreides. f. 167.

aus welcher uns die furcht zuweilen ein gespenste machet, sich nimmermehr ereignen, daferne man immer und allermeist auf den nutzen des aermanes sähe, und wenn man zu rechter zeit einen gegenwärtigen vorthail in die schanze zu schlagen wüßte, um dem pflänzer die aufmunterungen zu gewähren, deren er werth ist.

Da ich jezt ein inventarium aus allen kornböden des landes erwehnt habe, als eine anstalt, die allezeit vor der gestattung der einfuhr fremder frucht vorhergehen sollte, wäre meine meinung, daß man hiebey so zu werf gienge, daß dem volke darüber nicht bang würde; denn wollte man nach einer mißgerathenen erndte eine allgemeine untersuchung der menge des im lande befindlichen getreides anstellen, so wäre dieses schon genug bey dem volke graus und schrecken zu erwecken, man würde sich einbilden die hungersnoth wäre allbereit vor der thür: möchte man aber jedes jahr nach der erndte, oder wenn man will, beym eingange des winters, da das korn ausgedroschen ist, ein verzeichniß aller kornböden machen lassen, so würde dieses leicht und gar nicht kostbar seyn.

Zufolge der polizen-anstalten werden in allen bezirken unsers weinlandes alle keller jedes jahr zwey oder drey mal besichtigt; es ist was verwunderliches, daß alle gemeinden nicht auch mit dem getreide, welches doch weit ein wichtigerer gegenstand ist, ein gleiches verfügen. Man würde dadurch genau belehrt werden, wie viel alte frucht vorhanden, was jede erndte abgeworfen, und welch ein vorrath im lande jährlich aufgezehrt wird. Wie  
nützlich



nützlich und dienlich würden diese Kenntnisse nicht seyn, die beiderseitigen angelegenheiten des akersmanns und des käufers zu vereinbaren?

Laßt uns annehmen, es habe eine mehrjährige erfahrung erwiesen, daß der jährliche landesverbrauch auf sechs millionen maasse hinansteige, und daß diese zehrung bey einem hohen getreidpreise nicht merklich abnehme; trifft dann ein jahrgang ein, in welchem die beyden vorräthe der alten und neuen frucht nur 4. oder 5. millionen maasse ausmachen, so gesteh ich zwar, es würde die noth da seyn, die fremde einfuhr zu gestatten, weil man aber noch für neun monate getreid vor sich hätte, mithin diese noth nicht eben dringend wäre, so würde viel übels daraus entstehn, wenn man auf der stelle die erlaubniß dazu herausgäbe; es würde vielleicht rathsam seyn dieselbe sechs monate aufzuhalten, um dem akersmanne zeit und raum zu lassen seine erndte abzustossen, ohne daß er gefahr laufe durch den nebenverkauf der fremden feldfrüchte beeinträchtigt zu werden; es würde auch gut seyn, ein genaues verzeichniß von dem eingehenden getreide zu halten, damit man die erlaubniß der äussern einfuhre zurük nehmen könne, sobald das land genug versehen wäre, aus furcht, es würde ein allzu ergiebiger proviant das land belästigen, und dem pflänzer bey dem vertriebe seiner folgenden erndte eintrag thun.

Ben den dermaligen umständen darf sich niemand in getreidspeculationen einlassen; und derley unternehmer würden auch wenig sicherheit vor sich haben. Alle gefahr schwebet ob dem kaufmanne; und so  
glück.

glücklich auch eine fruchtspeculation ausfallen mag, so mäßig ist doch der gewinn dabei, wegen der gefahr des fremden getreides, wovon wir allemal überschwemmet werden, so oft man sich genöthigt sieht, dasselbe herein zu lassen. Es sind unterdessen die angelegenheiten des kornhändlers dennoch mit des ackermannes interessen genau verbunden, und alles was man diesem zum besten thut, das gereicht in der that zum nuz des käufers selbst, da es doch scheint, er sollte was dabei zu leiden haben.

Der pöbel wird mürrisch über einem ganz natürlichen aufschlage des getreides nach einer schlimmen erndte. Nun aber „ist nicht nur billig und unver-  
 „meidlich, daß (dieser aufschlag) statt finde, sondern  
 „es fordert des zehrsers sein eigener nuz, daß er  
 „die eswaare theurer bezahle, wenn sie seltener  
 „wird, denn wir haben den pflänzer nicht nur ein  
 „jahr lang vonnöthen, und er würde es aufgeben  
 „für uns zu arbeiten, wenn er seine vorschüsse  
 „nicht zurük bekäme: wären wir also, ich will  
 „nicht sagen gerecht, sondern klug für unser be-  
 „stes, so sollten wir verlangen, daß der ackermann  
 „in dem preise genau das wiederfände, was er an  
 „der menge seiner waare verliert, und wir solt-  
 „ten merken, daß er diese entschädigung immer  
 „nur unvollständig findet \*).

Diesemnach halte ich davor, die wohlfahrt und die aufnahme des ackermanns seyen die wahren quellen der fülle; wenn aber diese des ackermanns aufnahme von nichts anderm als der menge der kornhändler

\*) Abhandlung des Hrn. le Trosne S. 70.



ler herrühren kan; weit gefehlt, daß man ehrliche Kaufleute, die Korn sammeln und aufschütten wollten, mit denen schmachnamen der wucherer und vorkäufer belegen solle, so wird sich eher schiken sie zu begünstigen, und als leute, die dem gemeinen wesen allerdings nützlich und nöthig sind, aufzumuntern. Zu diesem ende dann dürfte es wohl angerathen seyn, bevorab in den anfangen, und damit die einrichtungen solcher Kornhändler erleichtert würden, ihnen gelder um einen niedrigen zins auszuliehen, und ihnen für eine geringe abgabe die öffentlichen Kornhäuser zu vermiethen oder gar die miethe zu schenken.

Ich möchte ferner, daß man zu gunsten der Kornhändler die verbotte, vor einer gewissen stunde auf denen märkten ihre einkäufe zu thun, aufhebe, weil diese verbotte ihre handlung erschwieriget und deren vorthelle schmälert, massen bey der jezigen weise ein Kaufmann zwanzigmal nach dem markt wandern kan, eh er einen einkauf von 2. oder 3. hundert säken zu thun findet. Sieben begreife ich gar wohl, daß sich es bisweilen zutragen würde, daß die Kaufleute alle die auf dem markt befindliche frucht wegraffeten, ohne daß die einwohner des ortes was davon für ihren eignen gebrauch bekommen könnten; weil aber die speculanten ihre kaufschläge nur zu zeiten des überflusses thun würden, so könnte solch ein fall sich nur sehr selten ereignen; und eben dieser fall würde auch noch der gegenstand einer absonderlichen speculation seyn, indem an jedem marktorte allzeit jemand wäre, bey dem man, für einen bagen über dem geläufigen preise, die nothdurft für

für solche innwohner bis auf den folgenden wochenmarkt vorfinden würde, da denn eben dieser markt um so mehr gut gespiesen werden würde, weil man wüßte daß am vorigen markttage alles bis auf den letzten saß weggekauft worden.

Aber eines, worüber nothwendig die marktpolizen besonders aufmerksam seyn müßte, das wäre, über solch einem vorkaufe, den zuweilen zween oder drey höfer, in folg eines heimlichen verständnisses, treiben möchten, da sie (sonderheitlich wenn die schlechte witterung oder die feldarbeit den landmann behindert haben würde, den markt reichlich zu besetzen) den ganzen marktvorrath zusammen zu kaufen sich bemühen wollten, damit die leute genöthigt wären, die frucht aus der zwoten hand zu kaufen, sie selbst aber ihre mundwaare ein paar stunden hernach um einen ihnen beliebigen preis wieder absetzen könnten. Es würde leicht seyn dieser höferey durch dahin abzweckende verordnungen vorzubeugen, oder noch besser, mittelst eines zu errichtenden kleinen vorrathhauses, dessen alleinige bestimmung seyn möchte, die marktspeisung anläßlich zu vervollständigen, und solch einen gehäßigen zwanglauf fruchtlos und unmöglich zu machen.

Ich habe die nutzbarkeit der öffentlichen getreidhäuser in so weit eingestanden, als die jezigen verstände walten, und bis sich kaufleute hervorthun mögen, die auf die feldfrüchte speculiren; das einige mittel, sage ich, und ausschließlich einige, uns eine immerwährende fülle zu verschaffen, und den beliebten mittelpreis im getreid zu erhalten; aber auf diesem fusse (so werden viele sprechen) müssen die  
öbrig-



obrigkeitlichen Kornböden immer da bleiben, und die hoffnung mit denen feldfrüchten eine handlung anzurichten ist eine leere eitle hoffnung, da der getreidhandel von solch einer natur ist, daß keine privatperson denselben mit nutzen unternehmen kan. Das getreide, heisset es, leidet einen starken abgang; verschiedene unziefer setzen ihm unablässig zu, und man kan das korn anderst nicht als durch häufiges rühren und sichten davor verwahren, so daß die handtierungskosten allen dabey zu hoffenden gewinn immer übersteigen werden.

Also höre ich täglich leute reden, die sehr viel einsicht besitzen; allein es kommt mir vor, diese ungemächlichkeiten, die man so gewaltig erthönen läßt, betreffen allermeist die grossen weitraumigen vorrathshäuser, in welchem falle der einwurf eben für mein lehrgebäude eine stütze abgiebt. Ich begreife in der that wohl, daß bey einem fast unermesslichen getreideboden, wo sich nur einige maasse von kornwürmern angestelt befinden, bald der ganze boden angestelt werden muß; wenn aber dieses weite magazin, in zwanzig kleine abgetheilt, unter eben so vieler privatpersonen gewalt stünde, so würde die feuche sich blos auf den zwanzigsten theil des getreides erstrecken, und die nöthigen pflegesorgen einen kleinen theil des vorrathes davor zu verwahren, könnten nicht so beträchtlich seyn.

Ich bin es nicht ab, daß es bis auf einen gewissen grad schwer sey, das getreid in einem guten stande zu erhalten; aber ich kan mir nicht vorstellen, daß die schwierigkeiten unübersteiglich noch auch so groß seyn sollen, als man sichs einbildet;

det ; und ich sollte glauben, die göttliche Vorsicht, welche uns die mittel an die hand giebt andere minder nöthige Eswaaren zu erhalten, habe diejenigen, so von der ersten nothwendigkeit sind, keiner unvermeidlichen gefahr, bald verdorben zu werden, ausgesetzt.

Hätte man im anfange dieses jahrhunderts unsere geschicktesten Haus- und Landwirthe gefragt, welches von beenden, das Getreide oder der Wein, am schweresten lange zu halten wäre, so würden sie ohne anstand geantwortet haben, die erhaltung des Weines sey fast unmöglich, es finde sich bey demselben ein sehr grosser abgang; der Wein sey dem ansrinnen unterworfen; er dörfte zuweilen die fässer zersprengen; in der grossen hize und beym donnerwetter müßte er verschalen; er sey fast immer sauer oder öhlicht; so daß das, was von einer weinlese nach dem jährlichen verbrauche übrig bleibt, eine sehr schlechte waare sey. Heutiges tages würde man diese vermeintliche schwierigkeiten, so man nicht mehr kennet, nur verlachen. Unsere Weine halten sich aufs beste, sie gewinnen durchs alter eine bessere eigenschaft, und der tägliche abgang hindert nicht, daß die Weinspekulation allerdings zuverlässig sey.

Es würde in absicht auf die erhaltung des Getreides ein gleiches herauskommen, woferne man sich mit mehrerm ernste auf diesen vorwurf legen möchte: Man hat bereits verschiedene mittel ausgedonnen, und so wird man diese art der entdeckungen, eben auch wie die andern alle, zu stande zu bringen vermögend seyn. Der Ventilator oder

Il. Stük. 1767. D Wind,



Windweher ist nicht sonder mangel, und der Dörr-  
 ofen oder die Korndarre, so bey den Staatsvorrä-  
 then unvergleichliche dienste thut, führet für den  
 Kaufmann zwey grosse hindernisse mit sich; einsei-  
 tig ist der namhafte abgang, anderseitig aber, daß  
 das ausgedörrte Korn nicht mehr zum säen tauget.  
 Hr. MARCET von Mezieres zeigt ein mittel an,  
 so mir ganz leicht zu seyn scheint (\*); und weil er  
 versichert, er habe sein Getreid auf eine zeit von  
 fünf jahren recht gut aufbehalten, so ist dieses schon  
 genua, daß man sich darauf bey einem Specula-  
 tionshandel verlassen könne. Man beliebe nur diese  
 so nöthige Handlung aufzumuntern: es wird das  
 verfahren des Herrn von Mezieres, oder irgend  
 eine andere weise, welche uns die erfahrung ganz  
 gewiß entdecken wird, die Herrschaftsherrn und  
 die begüterten Bürger zur genüge lehren, wie sie  
 ihr eigen gewächse zu ihrem nutzen und vorthail be-  
 halten, und auch des pächters seinen antheil über-  
 nehmen können, wie im Weinlande meist alle Her-  
 ren dem winzer seinen antheil am Weine abnehmen.

Man sehnet nach der fülle des Getreides; nun  
 ist das sicherste mittel dieselbe zu bewirken, daß man  
 dem alermanne in allen dingen hülff und handrei-  
 chung angedeyen lasse. Wenn die öffentlichen vor-  
 rathshäuser, statt daß sie nur dem käuffer zur er-  
 leichterung gereichen, den unvermöglihern pflanzern  
 das zur besäung ihres landes nöthige Getreid vor-  
 schüssen, mit beding selbiges nach der erndte zurük-  
 zugeben, welchen vorthail würde solches dem armen  
 aler-

---

(\*) Abhandlung der ökonom. Gesellschaft, 1763.

alermanne und dem feldbaue nicht gewähren. Es kommt dem pflänzer in seinem elende sehr sauer an, wenn das Korn theuer ist, von seiner schlechten erndte so viel auf die seite zu setzen, als er zu bestellung seiner äer nöthig hat; und wenn er es auch thun wollte, so hat ers nicht im vermögen, vielleicht mag ihn die dürftigkeit zwingen alles zu verkaufen, oder wenigstens einen theil von dem, so er auszusäen dachte: er kan sich vorgesetzt haben zween morgen landes zu besäen, er schränkt sich aber auf einen einzigen ein; er würde sie beide angeblümt haben, wo man ihm den samen vorgeschossen hätte; und dieser vorschuß, der zwar etwas kosten würde, würde durch die daraus entstandene fülle mit wucher bezahlt werden. Ich werde es wohl innen, daß es sehr schwär halten würde Gelder zu diesen kostbaren vorschüssen aufzubringen, allein der gegenstand ist wichtig genug, daß es sich der mühe lohne einige schwierigkeiten zu überwinden.

Es ist recht auf die erleichterung der winzer, der tagelöhner und armen zu denken, die bey der Korntheure leiden, sofern es nicht auf unkosten des alersmannes geschähe, sondern wohl eher durch handreichungen oder auf irgend eine andere weise; dieses wird nur eine vorübergehende nothdurft seyn, und der überfluß, welcher eine folge der dem Getreidbaue verschafften aufmunterung seyn soll, wird ihnen eine weit dauerhaftere erleichterung gewähren denn die scheinmittel, die nur für den augenblick helfen, und die fürs zukünftige das elend nur noch grösser machen.



Es würde vieles für unsern akerbau gewonnen seyn, wenn wir uns gegen das wahre bedürfnis der ausländischen Fruchteinfuhr auf immer verwahren könnten; weiter hinaus wollte ich mich mit meiner hoffnung nicht leicht wagen, und ich müßte befürchten, wir würden umsonst versuchen eine ausfuhrhandlung bey unsern nachbarn anzurichten, deren länderen fruchtbarer sind als die unsrigen \*). Ich weiß, daß durch dieses mittel England seinen reichthum und seine macht um ein namhaftes gemehrt hat, und daß der durch den lohnpfennig der ausfuhr aufgemunterte feldbau auf solch einen grad der vollkommenheit angestiegen, welchen noch kein anderes land zu erreichen vermocht. Ob wir gleich die bequemlichkeiten zur ausfuhr, welche die Anseebölker genießen, nicht vor uns haben, so scheint es mir doch, die gleichen mittel, wodurch England die oberhand und den überfluß über sich selber und über solche länder erhalten, die diesem Reiche in ansehung der natürlichen fruchtbarkeit gar nichts nachgeben, sollten auch unsern landbau zu einer gewissen stufe der vollkommenheit bringen können.

Man weiß überall, daß in England, kraft einer im jahre 1689. genehmigten Parlamentsakte, der Staat von jedem zur verfuhrung in außere länder eingeschiffeten Quarte Getreides ein gnaden- und anfri-

---

\*) Dafern es wenigstens nicht ganz und gar unmöglich ist eine ausfuhrhandlung in der Schweiz selber zuwege zu bringen, in welcher verschiedene kantonen das Getreide zu kaufen genöthigt sind.





wurf wäre mir von selbst eingefallen, daferne nicht alle Schriftsteller das einmüthige zeugnis ablegten, vor dem zeitpunkte des 1689sten jahres hätte sich England in seinen Kornbedürfnissen oft zu kurz und genöthigt befunden fremdes Getreide einzukaufen \*). Der feldbau in England wäre unter die mittelmäßigen in Europa gezählet worden; hievor hätten die Engländer keinen weizen ausgeführt; Polen fogar hätte sie oftmals mit vorrath versehen, und heut zu tage wären sie die reichste vorrathskammer in Europa; ohne diese staats-verfügung, welche das flug ausgedachte gesetz der neuen regierungskunst war, würde England nimmermehr für ein andres als sein eigen land korn gepflanzt haben \*\*); es hätte England, welches vor dieser weisen gesetzgebung öfters ausländisches getreid kaufen müssen, seither immer von seinem gewächse zu verkaufen gehabt; von der zeit an wäre es niemals mit einem kornmangel noch auch mit einer sonderlichen theurung heimgesucht worden \*\*\*). Dieser kornschilling wäre der wahre lehrmeister gewesen so England in der landbaukunst unterrichtet hätte \*\*\*\*).  
 „ Wir haben England ernährt, heißt es in einem  
 „ unten benannten werke, so lange wir eine freye  
 hand,

---

\*) *Avantages & Desavantages de la Grande-Bretagne*, page 83. & suiv.

\*\*) *Interets de la France mal entendus*, T. I. pp. 160. 164. 165. & suiv.

\*\*\*) *Essai sur la Police des grains*, pp. 142. 143. & suiv.

\*\*\*\*) *Avantages & Desavantages de la Grande-Bretagne*, p. 96.

„ handlung gehabt, die es sich selbst unter sagt  
„ hatte, nun giebt es uns für erstaunliche sum-  
„ men geldes von seinem getreide, seitdem es eine  
„ belohnung auf die ausfuhr gesetzt und wir hin-  
„ gegen dieselbe mit strafen belegen. Die sache  
„ ist entscheidend. \*).

Ich vermuthe gar wohl, man werde mir die richtigkeit der deutung so ich von diesem beispiele Englands machen wollte, nicht gern eingestehen; es verhält sich, wird man sagen, mit unserm lande ganz anders, und unser erdrich ist von solch einer schwachen fruchtbarkeit, daß wir uns in denen misjahren ohne das fremde getreid unmöglich durchbringen könnten. Ich verwundere mich nicht, daß man in der Schweiz diese sprache führet, weil man sie auch in Frankreich redet, welches land doch, wo immer ein anderes in der welt, unter einem schönen und gütigen himmelsstriche lieget: und eben so lautete es in England selbst vor hundert jahren.

Ich höre immer sagen und wiederholen, unser land wäre nicht beschaffen wie die andren länder, welche man vor unendlich fruchtbarer halten will; allein ich weiß nicht worauf man diese üble meinung von der fruchtbarkeit unseres bodens gründet; und ehe wir uns diesen abschreckenden kleinmüthigen begriffen überlassen, deucht es mir wenigstens, die sache sollte genauer untersucht werden. Man würde sich gar sehr betriegen wenn man glaubte, England wäre immer gewesen was es heut ist; ich

D 4

zwei-

\*) Corps d'observations de la Societé de Brétagne, pp. 105. 106. & suiv.



## 56 Von dem Preis des Getreides

zweifle sehr, daß es vor der schenkung oder bounty, so auf die ausfuhr des getreides gelegt worden, an fruchtbarkeit der äder etwas gegen uns zum voraus gehabt habe; was mich also zu reden berechtigt, ist, daß in eben diesem zeitumstande die frucht allda eben so theuer und noch theurer war als in diesem lande; und sogar jezo, obgleich England in seinem feldbaue zu einer grossen vollkommenheit gelanget ist, daß dessen einwohner als die lehrmeister andrer völker angesehen werden, findet man in der entgegenhaltung beiderseitiger getreidpreise keinen so grossen unterschied, daß wir nicht hoffen sollten wo nicht es ihnen gleich zu thun, doch mit gutem erfolge auf ihrer bahn einherzugehen.

Zu einem vergleichungsurkunde nehm ich das verzeichniß des getreidepreises sowohl zu Barns als zu Londen, wie uns der versuch über die getreidepolizen dieselbe darreicht, und da finde ich, nach der getroffenen maaß- und geldervergleichung, daß in 19. jahren von 1680. bis 1698. der mittelpreis in Londen zu  $17\frac{6}{8}$ . bagen, in Barns zu  $15\frac{4}{8}$ . in Bivis zu  $16\frac{1}{8}$ . war, oder wenn man nur 8. jahre von 1691. bis 1698. nimmt, so sind die mittelpreise, zu Londen  $21\frac{6}{8}$ . bagen, zu Barns  $18\frac{7}{8}$ . zu Bivis  $19\frac{3}{8}$ . und zu Coppet  $19\frac{4}{8}$ . Der leser wird dieses alles umständlich in der III. tabelle finden, wo die preise jeden ortes samt denen vergleichungen zusammengebracht worden.

Ich wünschte die nöthigen materialien bey der hand gehabt zu haben, um vollständigere vergleichungslisten machen zu können; in ermanglung aber unsrer marktpreise, so man niederzuschreiben nicht

nicht gewohnt war, hab ich meine zuflucht zu dem buche eines einnehmers in Vivis genommen, der alle jahre die schätzungen in selbiges eintrug, nach welchen man ihm die grundzinsen vom getreide in geld auszahlte. Da nun aber die grundzinse in dem schönsten weizen abgetragen werden müssen, und es so leicht nicht geschehen wird, daß die einnehmer solche fruchtwürdigungen zu ihrem nachtheile bestimmen, so habe ich von den schätzungspreisen auf jedem maasse 6. kr. abgezogen. Belangend die preise von Coppet, so hab ich dieselben aus dem hausbuche eines pfarrherrn von diesem orte ausgeschrieben. Das wichtigste, was uns diese Tabelle vor augen leget, ist dieses: daß unsere preise von Vivis und Coppet niedriger sind als die von Londen, und nur sehr wenig höher denn die von Barys.

Hernach vergleiche ich unsere preise von 1699. an bis 1718. miteinander. Coppet ist der einzige ort hier zu lande, woher ich den Preis von solchen jahreszeichnungen bey der stell habe; ich finde, daß dieser nemliche preis beynabe einer und eben derselbe in Barys, in Londen und in Coppet war; das ist, an jeglichem dieser benannten orte etwas wenigens zu 18. bagen.

Von 1719. bis 1734. hab ich die preise von verschiedenen orten hiesigen landes; sie waren zu 12. 13. bagen,  $13\frac{1}{8}$ .  $13\frac{2}{8}$ . zu Barys  $10\frac{3}{8}$ . in Londen  $14\frac{4}{8}$ .

Von 1735. bis 1750. sind unsere landespreise gewesen  $13\frac{3}{8}$ . bagen,  $13\frac{7}{8}$ .  $16\frac{3}{8}$ .  $15\frac{5}{8}$ . In Londen



## 78 Von dem Preis des Getreides

13 $\frac{5}{8}$ . wenn wir nun diese unterschiedliche zeitpunkte zusammennehmen, so sieht man, daß bey dem dato der ausfuhr belohnungs-akte der vortheil auf unsrer seite war; daß von dem an eine gleichheit im preise eingetroffen, sogar noch mit einigem vorzuge zu gunsten unsers landes; und daß wofern England in den letztern zeiten einigen vortheil errungen, solches nur gegen den marktplätzen von Rosane und Bivis statt findet; mit nichten aber gegen den von Milden und Tfferten noch auch gegen irgend einer andern landesstrecke so von unsern weinländern abliegen.

Man nimmet als eine gänzlich erwiesene wahrheit an, unser land reiche nicht zu, seine einwohner zu ernähren; allein ich sehe unermessliche gemeinweiden und allmenten, die niemals in einigen anbau kommen, übergrosse land- und herrengüter, davon die felder zur helfte immer brache liegen; es giebt auch an verschiedenen orten baurengüter die blos halb gebaut sind; und man sieht, daß der dünger den återn entzogen und mittelst dessen das weinland ohne ziel und maasse gedüngt wird: Within läuft der einwurf einzig und allein dahin aus, daß bey dem gegenwärtigen zustande der sachen, bey der dießmaligen fehlerhaften weise unsere Ländereyen zu wirthschaften, und bey denen lust und muth benehmenden umständen des åfermanns, wir die fremden feldfrüchte gar nicht entbehren können: Aber laßt uns diese landwirthschaft ändern, den pflanzer besser aufmuntern, unser unangebautes erdrich anbauen, so werden wir frucht genug von unserm eignen gewächse haben.

Allein

Allein das arbeitslohn ist theuer, es fehlet uns an leuten, und dieses ist eine unüberwindliche hinderniß gegen der zunahme des akerbaues; und so werden wir nimmermehr in diesem lande das korn um den nemlichen preis bekommen, um den wir es von ausländern haben können. Alle diese schwürigkeiten sind mir bekannt, ich fühle dieselben; allein es sind pünktlich die nemlichen so in England vorlagen, und worüber der Ritter Culpeper sich im jahre 1621. beklagte; solche schwürigkeiten vor welchen mir gar nicht grauet, und die im gegen theil mich nur noch desto muthiger machen diese hindernisse zu überwinden.

Ein geschenke von zweyen bazen auf jedem maasse kornes ist zureichlich gewesen ganz England eine völlig andre gestalt zu geben; doch, ohne den staat mit so einer ungemein kostbaren anfrischungsgabe beladen zu wollen, will ich nur so viel sagen, es seyen unsre feldbauer nicht anderst denn die in England geartet, so daß, wofern sie ihr getreide für zweyen bazen theurer verkaufen könnten, diese zweyen bazen unstreitig genugsam wären ihnen eine erstaunliche emsigkeit einzuflossen; durch diesen unterschied im preise würde der akermann in guten jahrgängen einen zuwachs von gewinn erhalten, und in denen mangelhaften jahren würde ihm derselbe seinen verlust erträglicher machen.

Jeder arbeiter ist seines lohnes werth, und dafern es wahr ist, daß die im lande wachsende frucht auf zweyen bazen höher zu stehen komme denn die ausländische, samt denen einfuhrkosten, so ist kein mittelstraß vorhanden. Wir müssen uns entschließen,



## 60 Von dem Preis des Getreides

sen, entweder dieselbe zweien bazen theurer zu bezahlen, oder aber unsern feldbau und unsere bevölkerung alltäglich ins abnehmen gerathen sehn.

Einige berechnungen werden meine gedanken in ein besseres licht setzen. Seit 30 jahren daher, in so weit ich es sowohl aus eignem gedächtnisse als aus den in der III. Tabelle angezeigten jedes jährlichen Preisen abnehmen kan, hat es meines erachtens wohl aufs mindeste sieben solche Jahrgänge gegeben, während welchen die landschaft Waat sich zur helfte mit fremder Furcht genähret hat; die Deutsche landschaft übergehe ich, vorausgesetzt, sie werde immer eine eigene genüge vor sich gehabt haben. Da nun die Waat den dritten theil des Kantons ausmacht, so müssen wir, dafern die helfte ihrer kornzehrung sieben jahre lang von ausländischem Getreide war, in 30 jahren ungefehr sieben Millionen Maasse Korns aus der Fremde empfangen lassen, welche für diese theurungsjahre, zusamt denen fuhrlöhnern bis auf die gränzen (der versüßungskosten im lande selbst nur nicht zu gedenken), wenigstens um 18 bazen angeschlagen, die namhafte Summ der  $12\frac{1}{2}$  Millionen Franken betragen.

Last uns nun annehmen, es hätten sich vor etwa 30 jahren in einem reichlichen Jahrgange eintausend Kornhändler niedergesetzt, nachdem sowohl dieselben als die landleute von seiten der hohen Obrigkeit eine ausdrückliche versicherung erhalten hätten, daß nimmermehr eine Getreideinfuhr von aussen gestattet werden sollte, dafern landesfrüchte genug vorhanden seyn würden. Ich kan mir vorstellen,

stellen, es würde mittelst der Laufscläge der spekulanten die Frucht um 13 bis 14 anstatt um 12 Bazen vertrieben worden seyn: Ich stelle mir aber auch vor, der in bessere umstände versetzte Landmann würde mehr gepflanzt und weit besser gebaut haben, und der erfolg dieser aufmunterung würde gewesen seyn, daß unsere Kornfelder wenigstens die Summ jener sieben Millionen Maasse Getreides, so man den Ausländern hat abkaufen müssen, mehr hervorgebracht hätten; ich gebe sogar zu, das Korn wäre zur zeit des mangels zu zween Bazen höher im Preise gestanden, als man es mittelst der einfuhre von aussen hätte haben können; so halte ich dennoch dafür, diese vertheurung, die ich ganz frehwillig angenommen, und die doch wahrscheinlicher weise, wegen dem vermehrten anbaue, sich nicht ereignet haben sollte, würde nicht nur dem lande unbeschwerlich gewesen seyn, sondern auch noch zu unserm vorthelle gereicht haben.

Die ausrechnung hievon ist ganz leicht: Zween Bazen von jedem maasse während sieben jahren der fülle, und gleich viel während sieben jahren der theure, die betragen ungefehr 3 Millionen Franken auf dem ganzen zeitraume der 30 jahren zum schaden des Läuflers und nuzen des Afermannes und des Kornhändlers, gegen  $12\frac{1}{2}$  Millionen, die bey jeziger der sachen bewandtnis zu grossem nachtheile des landbauers und zum lantern verluste fürs land, aus demselben Hinausgegangen.

Will man nun den Afermann wie eine alleinige familie ansehen, so ist klar, daß hiebey der wesentliche gewinnst von den  $12\frac{1}{2}$  Millionen in ihrem ganzen



zen betrage sen; sieht man sie aber wie zween zweige eines und eben desselben haushaltgeschlechtes an; was ist doch für eine vergleichung zu machen zwischen einer einbusse von  $12\frac{1}{2}$  Millionen, die auf eine klasse fällt, deren das gemeine Wesen am mehesten bedarf, und einem verluste von 3 Millionen, welcher auf die sämtlichen klassen aller und jeder käuffer zertheilt wird, und der, wo wir gründlich reden wollen, kein verlohren Geld, sondern das Saatkorn mancher reichen Fruchterndten ist; da überdem die wohlfahrt des pflanzers auch wieder auf den handwersmann, auf den rentner und allgemeinlich auf das ganze volk zurückfließet. Der pflanzers kan nicht zuviel gewinnen, denn alles was er über seine unkosten und den genauen zins des landes gewinnt, ist nicht sein, sondern das eurige, es ist das erbe der ganzen Nation, von dem herrn bis zum geringsten tagelöhner, ja bis auf den bettler, der auch seinen antheil davon hinnimmt \*). Die drey millionen so der käuffer zu vertheilen scheinet, sind eine summ geldes die sehr geschäftig umläuft, und die nach einem auf tausenderlen weise veränderten freislaufe immer wieder zu demjenigen zurückkehret der sie ausgezahlt hat.

Ich versehe mich dessen gar wohl, daß meine lehrsätze und meine ausrechnungen, nicht nach dem geschmacke derer seyn werden, die in unsern weinländern grosse güter besitzen; sie werden sagen, wo wir volk genug hätten all unser erdreich zu bauen, so

---

\*) Brief von Herrn le Trosne, Journal d'Agriculture, oder Tagebuch über den landbau. Julius 1765. s. 183.

so könnte sonder zweifel das land eine genüge for-  
nes hervorbringen, und wir würden keines aus der  
fremde vonnöthen haben; da wir uns aber bemüf-  
figet sehen, einen theil unseres grunds und bodens  
zu verabsäumen, so hängt man viel lieber dem  
Weinbaue nach, dessen Abtrag beträchtlicher ist, und  
diese vorgebliche einbuss die man so sehr ertönen  
läßt, und für einen lauf von 30. jahren  $12\frac{1}{2}$ . mil-  
lionen betragen soll, wird mittelst einer gedoppel-  
ten oder dreyfachen sum, so die weinberge uns  
dagegen abgeworfen haben, gar reichlich ersetzt.  
Der einwurf hat einen ziemlichen schein; allein es  
deucht mir derselbe sey in verschiedenen absichten  
nicht gründlich.

Jedoch will ich nicht läugnen, daß, da meine  
lehre auf eine vorzügliche begünstigung des kornbaus  
abzweket, die folge davon vielleicht dem weinbaue  
etwas wenigens zum nachtheil gereichen könnte; man  
muß sich aber nicht weis machen, daß alles, was  
man den ältern zuwenden würde, den weingärten  
entwendet seyen; es kommt mir im gegentheile vor,  
daß es gar wohl möglich seyn sollte, die einen und  
andern zu einem höhern abtrage zu bringen, wo-  
ferne man nur keinen von den vorthellen aus der  
acht läßt, die uns die göttliche güte in die hände  
gelegt hat.

Ich habe mir die Rechnung gemacht, es möch-  
ten seit 30. jahren ungefähr 7. Millionen maasse  
fremden getreides ins land hereingekommen seyn,  
und obgleich sothanige rechnung bloß auf einer will-  
führlichen schätzung beruhet, so glaube ich dennoch  
sie werde nicht gar weit von dem wahren zustande  
ablie-



abliegen; allein ob ich gleich eingestünde, es seyen 20. millionen maasse, oder gar noch mehr, hergebracht worden: soll man daraus folgern, wir haben diese fremde frucht zu unserm unterhalte nöthig gehabt? Ja wir können zwar in der dringenden noth eines jahrganges derselben unumgänglich bedürftig gewesen seyn. Ich werde aber, wie ich hoffe, kein seltsames ding auf die bahn bringen, wenn ich sage, es sollte uns ganz leicht gewesen seyn, wo wir unsere Maassregeln voraus genommen hätten, nicht nur diese fremde hülfe zu entbehren, sondern vielleicht auch noch mehr korn zu verkaufen, als wir dessen gekauft haben.

Denn vors erste, welch eine erstaunliche menge getreides verschwendet man nicht beim säen, davon man doch den größten theil ersparen könnte, wo man sich des säepfluges bedienen wollte? es ist die nuzbarkeit dieses feldgeräthes außer allen zweifel gesetzt; und wenn wir schon weder versuche noch erfahrung davon hätten, so begreift sich dennoch leicht, daß, weil der säepflug jedes korn in einer gehörigen tiefe und unverworren in die erde bringt, anben alle körnen recht gut zugedeckt werden, es unmöglich sey, daß die pflanzen nicht frischer fortwachsen, als wenn man mit der hand, auf gerathe wohl, zusammen gehäufelte körner, aussäet, deren feime untereinander ersticken, da mittlerweile in einem felde unzählige unbesaamte plätze leer und verlohren liegen bleiben.

Herr Thomé von Lyon, mitglied der königl. Französischen Gesellschaft des akerbaues, und ehrenmitglied der hochansehnlichen ökonomischen Gesellschaft

schaft in Bern bedient sich seit langen jahren des säepfluges mit dem allerbesten erfolge; und damit er seine und seiner nachbarn erfahrungen einem jeden nützlich mache, hat er zum beweiße die grosse nutzbarkeit desselben in zweien hierüber gedruckten Abhandlungen durch rechtesförmliche schriftliche urkunden umständlich dargethan, daß die verschiedenheit eines von hand besäeten feldes gegen einem gleichhältigen, so mit dem säepfluge besaamet worden, öfters bis zu einer gedoppelten kórnerndte für den letztern ausschlage.

Man sey aber immerhin gegen einen so grossen vorzug der erndten ungläubig wie man will, ob schon sie zuverlässig erwiesen steht; man rechne einen theil davon ab, oder man mache sie gar zu nichts, wenn mans gut findet. Was aber, wie ich glaube, wohl niemand streitig machen wird, das ist die erspahrung der vollen helfte des Saamengetreides. Das von hand gesäete Korn liegt zum theile über der erde und wird von den vögeln gefressen, oder aber es keimet aus und schlägt nicht wurzel; da hingegen ein zugedeckter saame sich erhält und frucht bringet; und so macht diese alleinige erspahrung der helfte alles saamkornes in der ganzen strecke unsers landes einen sehr beträchtlichen gegenstand aus.

Denn wofern der jährliche produkt des landes, welcher mit der aufzehrung beynahe gleichhältig seyn soll, ungefehr 6 Millionen Maasse beträgt, so versteht sich, daß man jedes jahr ungefehr ein Million davon aussäet, wo 6 kórner für eines gezählt werden; und so würde folglich die erspahrung

H. Stük 1767. E des



des halben theiles von allem Saamengetreide einen gewinn von 15 Millionen Maaße in 30 jahren ausmachen; fürwahr ein weit mehreres denn dasjenige, was uns die Ausländer dargereicht haben.

Man wendet ein, der säepflug könne nicht ben allerley erde gebraucht werden: Ich meines orts habe keine genugsame erfahrung, um diesen einwurf zu beantworten; daferne man aber einiges vertrauen auf solche leute sezet, die den gebrauch dieses akergeräthes ausstudirt, fleißig untersucht und in ihrer eigenen sache betrieben haben, so soll Herr Thomé für mich antworten, daß, gleichwie es kein land giebt, welches nicht mit hülfe der gewöhnlichen bearbeitung angesäet werden könne, es also auch keines hat, wo der säepflug nicht kan angebracht werden, nachdem der akerpflug dadurch gegangen; er nimmt sogar den schwären akergrund hievon nicht aus, welcher derjenige zu seyn scheint, so die mehresten schwierigkeiten in weg leget \*). Doch neben dem erspahren des Saamkornes und der bereicherung derer erndten, so man sich durch den ordentlichen gebrauch des säepfluges zuwegebringen könnte: wieviel andere mittel den feldbau zu verbessern vernachlässiget man nicht! Woher kömmts, zum exempel, daß die felder in den genden des landes, wo der mergel im überflusse vorhanden wäre, beynabe verlassen sind? Daber kömmts, daß mans gewohnt ist die felder wie grundstücke von geringem werthe anzusehen, die unfähig

---

\*) Erste Abhandlung des Herrn Thomé, S. 21.

unfähig seyn die mühe und kosten, so man auf ihre verbesserung wenden würde, wieder einzubringen; verschaffet, daß die felder ihren anbau reichlich bezahlen, so wird der ackermann seiner ganzen kunst und geschicklichkeit aufbieten, um allen nur immer möglichen nutzen und vortheil daraus zu ziehen; und ihr werdet allenthalben häufige mergel ausgraben sehen, unsere äcker fruchtbar zu machen, ohne daß den weinbergen dadurch etwas entzogen werde.

Und wenn es auch wahr wäre, daß der ackerbau nicht anders als auf unkosten der weinberge ausgedehnt und zur vollkommenheit gebracht werden könnte, so würde doch noch eine gar triftige Frage zu untersuchen seyn: Nämlich, welche von beiden wirthschaften die bessere seye, diejenige, so die felder den weinbergen aufopfert, oder diejenige, so mittelst einer gleichen besorgung des beiderseitigen anbaues die äcker, mit einiger vermindernung der weingärten, und zwar der schlechtesten, zu einem rechten abtrage bringen würde; zumahl da es mit dieser letztern art von grundstücken diese bewandtnis hat, daß die guten weinberge immer eifrige und muthige anbauer genug finden. Was mich betrifft, so scheint es mir, es sey weit sicherer brodt von seinem eigenen gewächse zu haben, als dasselbe von einer tauschhandlung und verkehr zu erwarten, die uns fehlen könnte.

Aber ist denn auch diese Verkehr was recht wesentliches? daß die Summe der  $12\frac{1}{2}$  Millionen für Getreideeinkäufe aus dem lande gegangen, das sehe ich ganz richtig; nun ist es eben so deutlich, daß die nemliche summe durch den weinverkauf herein-



gekommen sey. Man weiß sich zu erinnern, daß hievor 7 oder 8 ackerplüge in Latour gezählet worden, dormalen sind eitel weingärten daselbst. Die ebenen zu Corsier, zu Lüttray und an vielen andern orten sind aus wiesen und ackern in weingärten verwandelt worden, zu merklichem nachtheile für den ruf unserer weine. Haben nun diese umkehrungen im anbaue die massam unsers reichthums und die landeseinkünfte vermehrt? Hievon bin ich lange nicht überzeugt.

Ich weiß gar wohl, daß ein acker, den man zu weinland gemacht, einen stärkern abtrag giebet, und daß durch sothane umpflanzung der privatmann sein erbgut bis aufs dreyfache vermehren kan: Ich weiß ferner, daß diese vermehrung des einkommens dem lande ersprießlich wäre, wosern wir mit unserm überflüssigen wein eine ausfuhrhandlung trieben; wenn aber die allzusehr vervielfältigte weingärten uns solch eine menge weins hervorbringen, daß man ihm keinen abgang finden kan, man erzwingt denn denselben durch einen verbrauch im lande selbst, so wird man mir gestehen müssen, daß dieser überflüssige wein einen lautern verlust abgiebt, daß sie keineswegs die einbusse des Getreides ersetzt, welches man unglücklicherweise so einem produkte aufopfert, dessen fülle nicht nur unnütz, sondern auch höchst schädlich ist.

Es ist niemanden verborgen, auf was vor einen hohen grad die trunkenheit, welcher man vergeblich einhalt zu thun äußerst bemühet ist, in allen unsern städten, und sogar auch auf den dörfern, hinangestiegen. Hat man zwey oder drey reiche Wein-

lesen

lesen hintereinander, so sind die Keller vollgefüllt, und die lägerfässer werden unendlich vermehrt, es giebt fast keine ausfuhr aus dem Kantone, nur was weniges geht nach Frensburg, Solothurn und Genf; kein ablauf ist vorhanden; jedermann geräth über seinem vorrath oder über dem ausgange seiner spekulation in unruhe; die achtbaresten leute jeden ortes müssen weinhändler auch sogar in der kleinschenke seyn. In allen unsern städten macht man den trinkgästen, zum bequemen trinken, angenehme räume und stellen zurechte; die schenken und wirthshäuser werden alle stunden offen gehalten. Also verdirbet unser volk, so gehn die familien zu grunde, und so tritt der müßiggang, die wurzel alles bösen, herein.

Wir ist eine dorfschaft bekannt, die an Getreide und Viehfutter gar fruchtbar ist: Die Leute daselbst waren reich. Zum unglücke sind sie auf den einfall gerathen ihre Stoben zu vermehren; da nun ihr Wein elend und grundschlecht, aber häufig wächst, wird nichts davon außer dem orte verkauft; um aber dessen verbrauch zu erleichtern, hat es daselbst neben dem berechtigten gasthause noch vier andre unterm namen privilegirter Schenken, welche die Gemeinde zu pacht giebet; jezt säufl und schleimt sich dieses volk zu schande, und wenn die Vorgesetzten dem unwesen steuern wollen, bekommen sie zur antwort, und da hilft nichts dawider: die Schenken seyn nöthig den Wein, der keinen andern vertrieb habe, an Mann zu bringen. Da haben wir den schönen nutzen von diesen zu weingärten gewordenen kornfeldern, von deren vermehrtem abtrage



man so viel rühmens macht: Möchte man lieber unsere frautgärten mit solchem weine begiessen!

Der eigennuz hat die verwandlung des akerlandes in weinland verursacht, ein entgegengesetzter vortheil könnte leichter denn alle verbote eine unendliche strecke böser weingärten wieder zu Graswiesen oder zu kornäckern machen; lasse man nur den akermann eben so viele gunst finden als den winzer: Denn wofern der akermann, der pflegevater des volkes verbunden ist, den wein vom winzer in einem höhern preise anzunehmen, als er solchen von Ausländern bekommen könnte, warum sollte der winzer die freyheit haben, fremdes Getreide herkommen zu lassen, oder den akermann zu zwingen, ihm das seine wohlfeiler hinzugeben, als es ihm anliegt? Mir deucht, die rechte und die verbindlichkeiten sollen in jeder gesellschaft zu beyden theilen gleich seyn; oder wenn jemand vorrechte genießten soll, so müssen sie derjenigen klasse vorzüglich zukommen, die dem gemeinen Wesen die nützlichste ist, und auf welcher das Leben und Seyn der gesellschaft beruhet; denn der feldbau ist der wahre grund der glükseligkeit des staates: Und so kan man sagen, die menschen werden auf dem akerfelde ausgesäet, gebauet und untergeegget mit dem korne, welches sie nähren soll \*).

Unter andern mitteln, wodurch der akermann angefrischet werden könnte, wäre das eines, daß man jedes jahr auf jeglichem dorfe die zween oder drey landmänner, so sich durch einen vorzüglich guten

---

\*) Abhandlung des Herrn Dupont, s. 78.

guten anbau ihrer felder hervorgethan hätten, von der Zehendaßgabe losspräche; es würde jeder Zehendherr dabei seine rechnung finden. Ueberhaupt aber lasse man sich angelegen seyn den alermann allezeit zu begünstigen und ihn bey seiner arbeit aufzumuntern; man trage sorge, daß er nimmer gezwungen sey, seine waare mit verlust abzusetzen, und daß, wo wir nicht in der that allzu leere speicher im lande haben, keine fremde Fruchteinfuhre gestattet werde; vor allem aus aber, daß man über der beobachtung der verordnungen steif halte. Wo der alersmann mit dem weingärtner sich in gleicher stellung findet, werden die äker nicht mehr wie ungültige grundstücke angesehen seyn, und dem immerwährenden Nebenpflanzen wird gesteuert seyn. Das land wird sich selber zureichen; man wird eine fülle herrschen sehn, und der käuffer selbst wird seinen vorthail bey dem gemäßigten Fruchtpreise finden, welcher eine unausbleibliche folge des verbesserten feldbaues seyn wird.

Wir sind vielleicht weniger von diesen glükfeligen zeiten entfernt, denn man sichs sonst wohl vorstellen mag; und weil der Getreidpreis in diesem lande sich auf einem ziemlich günstigen fusse befindet, so fehlt es unsern länderleuten gar nicht so sehr an fruchtbarkeit, daß wir genöthigt seyn sollten uns einer furchtsamen polizen zu überlassen. Wägen wir etwas; England hat sich doch bey seiner löhnenverordnung so gut befunden; Frankreich hat ja sein system zu verändern angefangen, die ausfuhre seiner frucht bewilliget, die besten köpfe des königreichs getrauen sich zu beweisen, daß die uneingeschränkte



schränkte handlungsfreyheit des Getreides nicht anderst als vortheilhaft seyn könne.

Ein Beweisgrund, auf den sie sich fürnehmlich stützen, besteht darin, daß in ganz Europa ein allgemeiner Preis statt finde, der sich immer in einer art der gleichheit erhalte, weil auf einer so unermesslich weit aneinanderhängenden erdstrecke die jährlichen Körnerndten sich ziemlich gleich kommen, anebst der überfluß einer provinz den mangel der andern ersetzt; so daß, wo einmal die freyheit der handlung eingeführt ist, die ausfuhr bloß den überfluß dieses oder jenes volkes zum grunde haben kan; sientemalen, sobald in einem lande der überfluß des Getreides ausgegangen, der Fruchtpreis augenblicklich steigt, und der hohe Preis die ausfuhr hemmet, woben die Preise sich gleich erhalten, mit dem blossen unterscheide der kosten für den fuhr- und handelslohn, indem dieselben in den ländern fallen, wo das Getreide im überflusse vorhanden, und in denen wieder steigen, wo die erndten fehlgeschlagen.

Diese Gedanken, so ich in des Herrn Dupont Abhandlung erläutert und in ihr volles licht gesetzt sehe, scheinen mir recht hell und allerdings gründlich zu seyn; allein ich weiß nicht, ob die besondere stellung unsers landes nicht einige Ausnahme erheischt; es ist unwidersprechlich wahr, daß die handarbeit allhier höher zu stehen kommt denn in Burgund und in Schwaben, und daß unsere Landgüter öftern zufallen von hagel und ungewitter unterworfen sind; folglich muß das Getreid in diesem lande sich nothwendig in einem etwas höhern  
als

als dem durchgängigen Preise von Europa halten, so daß, wo die volle Handlungsfreyheit in diesem lande statt fände, wiederfahren müßte, daß beym überflusse die frachtkosten einer namhaften ausfuhr unsers Kornes eine unüberwindliche schwierigkeit in weg legen würde; und daß im gegentheile bey der ersten vertheuerung desselben unsere Nachbarn in Schwaben und Burgund einen bessern vorthail finden würden uns ihre Frucht herbeizuführen, als solche an entferntere örter zu bringen: Diesemnach halte ich dafür, die erhaltung des Kornbaues in diesem lande komme hauptsächlich darauf an, daß man nicht nur die fremde einfuhr verbiete, sondern auch wider diesen Schleichhandel, der durchgehends für eine dem lande nützliche sache gehalten wird, sorgsam wache; und aber dem überflusse der reichen Erndten loß zu werden, ist mir kein besseres mittel bekannt, denn daß man die mit der Frucht handelnden Kaufleute begünstige: alsdann werden bey einem verdoppelten fleisse des ackermannes unsere felder Korn genug für unsere, und auch für die bedürfnisse einiger benachbarter landesstriche, welche daran einen mangel haben, hervorbringen. Fürchten wir nur den Kornmangel nicht allzusehr, so wird er nicht mehr zu befürchten seyn, gedenken wir eher uns gegen das elend des überflusses zu verwehren.

Der wohlbetriebene Feldbau wird, nebst denen nach meinen gedanken, von den Kaufleuten und Privatpersonen zur zeit des überflusses aufgeschütteten Getreidevorräthen, immer genugsam seyn uns nicht nur vor der hungersnoth, sondern auch vor  
einem



einem grossen mangel zu verwahren: Sollte es nur noch möglich seyn der heftigkeit und unordnung der Jahrszeiten, wenigstens zum theile, zu steuern, und über die erholungsmittel, so wir in der vorjährig aufgehobenen Frucht finden werden, eine andere nachhülfe in den trübseligen Fällen und Jahrgängen, uns noch aus der erde selber zumege zu bringen.

Es trifft die Korntheure gewöhnlich nach einem harten winter ein, der die Saat verdünnt und im felde den grössen theil der Pflanzen verdorben hat. Man hat in den Jahren 1709. 1740. und eben auch im jeztlaufenden beispiele hievon gehabt; es scheint mir, man könnte auf solche Fälle hin Pflanzgärten von Getreidpflanzen errichten. Leute, die solches versucht haben, versicherten mich, das umgepflanzte Korn komme trefflich fort, und ich habe selber einige sehr schöne Pflanzen gesehen, die umgesetzt worden waren; sogar hat mich ein Pflanzzer für gewiß berichtet, daß er solche Kornpflanzen, die vor dreien tagen ausgezogen worden, und sonder einige achtung über der erde gelegen hätten, glücklich versetzt. Man will ferner haben, es wären 10 Personen, Weiber und Kinder, vermögend, in einem einzigen tage einen Morgen, so 40500 Bernfusse ausmacht, mit leichter mühe zu bepflanzen.

Mein Gedanke geht nicht dahin, dieses als ein verfahren, das im grossen statt finden möge, sondern nur als ein zusuchtsmittel anzuzeigen. Wenn jeder landmann an einem wohlgelegenen orte, zu solch einer Getreidpflanzenschule einige klasten dicke besäeten

Besaeten erdriches hätte, so könnte er im frühjahre, nach besichtigung seiner felder, die unbesaamten stellen aus seiner saatschule leicht und sonder grosse kosten besetzen; und so würde dieses im ganzen umfange des landes doch noch etwas beträchtliches ausmachen.

Ueberdies, wenn die saat von der strengen winterkälte vieles gelitten hätte, so daß man leichtlich eine fehlerndte vorsehen möchte, könnte man auf eine besondere art zu dem anbaue der feld- und erdfrüchte aufmuntern, die im frühjahre gesäet oder gepflanzt werden, als da sind die Sommer- oder Märzenerfrüchte (Bleds de Mars), das grobe Mischelkorn, die Erdäpfel u. s. w. Man könnte auch noch, nach einer schlechten erndte, mittelst gewisser einrichtungen, den akersmann vermögen, ein mehrers als er sonst gewohnt wäre, anzusaen. Es sind aber dieses bloss flüchtige anzeigen, die man versuchen und viel weiter hinausführen könnte.

Ich hätte dieser Abhandlung weiter nichts beizufügen; da ich aber viele schwierigkeiten gefunden, den genauen halt der maassen zu bestimmen, so ich mit- und gegeneinander verglichen habe, und daher wiederfahren könnte, daß dem Leser meine anzeigen nicht gleichförmig mit denenjenigen scheinen, die er bey der hand haben möchte, mithin vielleicht argwöhnen dürfte, als hätte ich meine ausrechnungen bloß auf gerathewohl niederschreiben gewagt, so habe ich nöthig erachtet die grundsätze anzuführen, nach welchen ich meine verhältnisse festgesetzt habe.

Und



Und was sogleich die münzen, oder geldervergleichungen anseht, so ist der werth des Pfundes Sterling und derjenige, den das französische geld hat, genugsam bekannt; wenn je dabey einige schwierigkeit vorfällt, so betrifft es nur die zeiten, in welchen das französische geld öftern veränderungen unterworfen war; ich habe aber sorge getragen, für solche zeiten die Pariserpreise auf doppelten columnen zu bestimmen, einseitig nach der damahligen geldvaluta, und anderseitig nach dem jezigen werthlaufe; also ist es hauptsächlich um die vergleichungen der maasse zu thun.

Belangend den Parisschen Sester, so ist man ziemlich einig denselben auf 240 pfund des schönsten Weizens, nach dem Markgewichte zu setzen, obgleich die zu verschiedenen zeiten in Paris gethane Versuche, um das brodgewichte der Beker zu bestimmen, nicht gänzlich so weit ansteigen \*). Allein über dem gehalte des Londenschen Quarts waren die anzeigen dergestalt verschieden, daß ein buch mir desselben gewicht von 4 Centnern angab, und es anderswo 432. 444. 480. bis auf 512 pfund \*\*) ausmachen mußte. Da ich nun nicht wußte,  
auf

---

\*) Versuch von 1432. der Sester Weizen 226 pfund 4 unzen. In 1466. der beste Weizen 216 pfund. In 1477. 216 pfund. In 1700. 236 pfund. Dictionnaire de Trévoux.

\*\*) Avantages & Désavantages de la France. Da wird der Londensche Quart für ungefehr einen fünftel der Loune, d. i. 4 Centner schwer angegeben.

auf wen ich mich verlassen sollte, so hab ich den geometrischen Halt der unterschiedlichen Maasse nachgesucht.

Doktor Urbiñhnot in seinem vortrefflichen Werke von den Gewichten und Maassen des Alterthums gegen den Englischen verglichen, bestimmt den Quart auf 17424 Cubit- oder Würfel-Zölle nach dem Englischen fusse: weil aber der Englische fuß sich gegen dem Bernischen fusse verhält wie  $1350\frac{7}{12}$  zu 1300, und gegen den Königsfuß wie  $1350\frac{7}{12}$  zu 1440 \*), so folget daraus, daß der Quart zu London 19538 Zölle nach dem Bernerfusse, und 14389 nach dem Königsfusse beträgt.

Da der Sester zu Paris zwölf Scheffel ausmacht, und die ausmessungen des Scheffels nach den Verordnungen, für die weite 10 zölle im Durchmesser, für die höhe aber 8 zölle  $2\frac{1}{2}$  linien \*\*) halten sollen, so finde ich  $644\frac{79}{84}$  zölle für den Scheffel, und  $7739\frac{2}{7}$  zölle für den Sester.

Nachdem ich also der genauen haltung des Londenschen Quarts und des Parisischen Sesters mich ver-

---

Gentilhomme Cultivateur, oder, der dem landbau ergebene Edelmann. IV. Band. S. 132. Ed. in 4to. Hier wird der Londensche Scheffel für 64 Pariserpfund schwer angenommen, so 512 pfund für den Quart beträgt.

\*) Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft, 1760. I. Theil, S. 1.

\*\*) Dictionnaire de Trévoux, und Dict. des Arts & Métiers



versichert hatte, so war es nur noch um die Bestimmung des richtigen verhältnisses dieser fremden maasse gegen den bekannten maassen unsers landes zu thun. Hierzu hab ich eine treffliche hülfe gefunden an dem Werke des Hrn. Willomet, geschwor- nen Feldmessers, welchem zu ende des vorigen jahr- hundert's Unsere Gn. Herren und Obere in Bern durch öffentliche befehlbriefe aufgetragen hatten, sich der grösse aller und jeder an denen verschiedenen or- ten dero herrschaft gebräuchlichen maasse zu erkun- digen; und es würde kein verdacht wider die ge- naue richtigkeit dieses geschickten Praktici bey mir entstanden seyn, wo er nicht den halt des Bernschef- fels von 960 zöllen nach dem Bernerfusse haben wollte, da doch die ökonomische Gesellschaft mir solchen auf dem sehr verschiedenen fusse der  $904\frac{4}{27}$  zölle anzeigt, und was noch mehr ist, da dieselben die ausmessungen bestimmen, auf welchen ihre be- rechnung gegründet steht \*).

Da ich nun zwischen zweyen meinungen im zwei- fel war, hielt ich vor ganz gewiß, es wäre in Hrn. Willomets tabelle unter denen ziffern ein druckfeh- ler eingeschlichen, allein ich ließ diesen gedanken bald fahren, da ich sahe, daß die 960 Bernzölle mit de- nen vom nemlichen Willomet dem Bernmaasse zugeeigneten 707 Königszöllen und denen 1222017 linien auf eines hinauslaufen. Wenn hiemit ein verstoß in Hrn. Willomets Anzeigen vorhanden, so kan er nur davon herrühren, daß bey der mes- sung

---

\*) Willomets XXVIII. Tabelle, vergl. mit den Abhand- lungen der Oekonomischen Gesellschaft, 1760. I. Theil. S. 2.

sung des Eichmaasses von Bern nicht sorgfältig genug verfahren worden.

Was der vermuthlichen richtigkeit der Willometischen ausrechnungen, neben des Mannes Kar-ten erfahrung in der ausmessungskunst, noch voraus zu statten kommt, ist dieses, daß die verschiedenen von ihm angezeigten gegenseitigen verhältnisse der mancherley maassen des landes mit denen, bey dem Getreidverkaufe je nach den orten verschiedentlich eingeführten vergleichungen, gar genau übereintrafen. Damit mir aber nicht der geringste zweifel zurückbleiben, und ich über gedachte maassvergleichungen nicht zu viel wagen möchte, hab ich mehr denn einerley untersuchungen angestellt, deren einhelliger ausschlag immer die Willometischen ausrechnungen gerechtfertigt hat.

Ich habe sogleich das maass von Vivis abgemessen, davon das Eichmaass von erz und von so einer regelmässigen form ist als immer möglich war, herauszubringen. Nach dem Bernerfusse fand ich daran  $196\frac{3}{4}$  linien im durchmesser, und  $67\frac{1}{2}$  in der höhe; nach dem Königsfusse aber  $177\frac{3}{4}$  linien im durchmesser, und  $61\frac{1}{2}$  in der höhe. Die erste ausmessung giebt mir 1188 Bernzölle, 5 zölle minder denn die Anzeige des Hrn. Willomet. Die zweite ausmessung dann giebt 883 zölle nach dem Königsfusse, 4 zölle mehr als Hr. Willomet gefunden \*). Es läßt sich leicht begreifen, daß die all-  
lergeringste

\*) Hr. Willomet, in seiner XXVIII. Tabelle, setzt den Bernfuß auf 1193 zölle, und das Vivisermaass in der XXIX. Tabelle auf 879 zölle nach dem Königsfusse.



langergeringste unrichtigkeit im ausmessen oder in der länge des fußstabgens an diesem unterscheide von 4 oder 5 zollen schuld seyn kan, indem auch nur ein dritter theil der linie dazu schon genug ist. Meine zahlen stimmen also mit Hrn. Willomets seinen überein.

Nachdem nun der geometrische halt des Viviser-Maasses dergestalt erwiesen ist, wird es uns leicht seyn mittelst des gewichtes vom Getreide zur auffindung der anderweiten maasse zu gelangen. Das von Vivis wieget in schönem Weizen bis auf 27 pfund Markgewichtes. Es trägt sich bisweilen zu, daß recht auserlesenes Korn ein wenig mehr, viel öfter aber, daß es was weniger wiegen wird. Eben auf dem fusse von 27 pfunden zum maasse Weizen hat man die Befertabelle für den Brodtar errichtet. Wenn nun aber das maas zu Vivis, so 879 Cubitzölle nach dem Königsfusse hält, 27 pfund wiegen soll, so läuft dieses auf 53 pfund  $1\frac{1}{4}$  unze für jeden quadratfuß hinaus. Nun hat unter denen 4 in Paris zu verschiedenen zeiten vorgenommenen proben die allerschönste niemals mehr denn 52 pfund 11 unzen betragen mögen, welches so nahe als nur möglich ist, an die 27 pfund für das Viviser-Maas hinanreicht.

Nach diesem verhältnisse wird das Bernmaas, wo dessen halt auf 960 Bernerzölle, oder, welches aufs gleiche herauskömmt, 707 Königszölle angenommen wird, ungefehr  $21\frac{1}{4}$  pfund wiegen müssen, und wenn dasselbe nach der anzeige der ökonomischen Sammlungen nur  $904\frac{4}{25}$  zölle hält, so sollte es mehr nicht denn  $20\frac{1}{2}$  pfund, oder wohl noch

noch was wenigens minder wiegen: Nun aber zeigt man mir an, es solle nach den in Bern bewerkstelligten Versuchen bis auf 21 pfund 17 loth wiegen, mit dem bengehenden berichte, das Bernergewicht wäre um 6 pCto stärker denn das Parissche, welchemnach die 21 pfund 17 lothe den 22 pfunden 14 unzen gleichkommen; solch ein Korngewicht, dessen möglichkeit ich nicht fassen kan, welches mich aber immer mehr in der meinung befestiget, das Bernmaaß enthalte mehr denn die in den nurgedachten Sammlungen angezeigten 904 zölle.

Da wir also den geometrischen halt des Bernscheffels, nach der Willometischen Anzeige auf den fuß der 960 zölle gesetzt haben, so ereignet sich, aus anlaß der angezeigten schwäre des korns, eine neue schwierigkeit, in ansehung des Bernergewichtes, welche gehoben werden muß.

Auf der einen seite melden mir die ökonomischen Sammlungen, das gemeine Bernerpfund wiege richtig 17 unzen Markgewichtes; dasselbe werde in 16 unzen, und jede unze in 2 lothe abgetheilt \*). Auf der andern seite sagt mir Savary, das Bernpfund sey eines und eben dasselbe mit dem Baselschen, Frankfurtschen und Straßburgischen, und 100 pfund dieses gewichtes betragen 102 Parissche \*\*). Hr. Willomet ist von Savary bloß in absicht

\*) Oekonomische Sammlungen, 1760. I. Theil. s. 3.

\*\*) Savary, dessen Parfait Négociant, oder vollkommne Handelsmann.



## 82 Von dem Preis des Getreides

absicht auf seine mehrere genauheit unterschieden: er nimmt an, 10000 Biviserpfund, die 11250 Markpfunde ausmachen, sehen mit 10995 Bernerpfunden gleich \*), welches nach dem verhältnisse 102 pfund 5 unzen Parisergewichtes und was wenig mehr ausmacht. Hr. Rüchät sagt, in Bern, wie durchgehends in ganz Deutschland, rechne man nach lothen, deren eines der halben unze gleich kommt: „Denn, spricht er, die 16 lothe machen nicht ganz genau ein gleiches mit dem mark aus, es fehlet auf dem ganzen 1 denier, das ist  $\frac{1}{24}$  theil der unze \*\*.

Dafern es mit der Anzeige der Bernerischen Sammlung seine richtigkeit hat, so betragen 100 Bernpfund  $106\frac{1}{4}$  Parisische, die 21 pfund 17 loth aber 22 pfund 14 unzen, und der Quadratschub Weizen würde 55 pfund  $14\frac{1}{2}$  unzen wiegen, und das Bivisermaaß 28 pfund 7 unzen. Nach Willomet und Savary machen die 21 pfund 17 loth ungefehr 22 pfund markgewichtes aus, der Würfelschub Weizen müßte  $53\frac{3}{4}$  pfund wiegen, und das Bivisermaaß 27 pfund 5 unzen, welches nicht ganz ungewohnt ist. Nach dem Hrn. Rüchät dann, weit gefehlt, daß das Bernerpfund richtig und genau 17 unzen wiege, würde dasselbe bloß  $15\frac{11}{12}$  unzen wiegen, die 21 pfund 17 lothe würden 21 pfund  $6\frac{3}{4}$  unzen betragen; der Cubitfuß würde

\*) Willomet, dessen XXXII. Tabelle.

\*\*) Rüchät Traité des Poids & des Mesures, das ist, Abhandlung über die Gewichte und Maasse, s. 13.

würde 52 pfund 6 unzen halten, welches ziemlich accurat mit denen in Paris angestellten Versuchen eintreffen würde; und nach denen gleichen verhältnissen würde das Bivismaaß 26 pfund  $10\frac{1}{4}$  unzen wiegen, welches desselben ganz gewöhnliches gewicht ist.

Ich gestehe es, daß ich alle diese so verschiedene Anzeigen nicht allzuwohl zusammen zu reimen weiß, es seye dann, daß in Bern, wie an manchen andern orten, schwer und leicht gewicht statt finden, wovon das eine nach denen ökonomischen Sammlungen  $6\frac{1}{4}$  pCto stärker seye denn die markgewicht, und das andere, nach Hrn. Willomet seiner Anzeige, nur  $2\frac{1}{3}$  pCto. Aber auch in diesem falle, was fangen wir mit Hrn. Rüchät, als solch eines Authors meinung an, welcher sich der allersorgfältigsten richtigkeit beflisset, und zu dergleichen untersuchungen eine ganz ausnehmende gedult brauchet, dabey aber haben will, das Berngewicht sey um  $\frac{1}{2}$  pCto schwächer denn die markgewicht.

Als ich dergestalt zwischen diesen verschiedenen Schriftstellern und deren ansehen in zweifel stuhnde, dachte ich, das gewichte des wassers würde mir die Bernergewicht anzeigen können. Die obengemeldten Sammlungen sagen mir,  $102\frac{1}{2}$  loth betragen das gewicht von einer maasse oder fanne gemeinen brunnwassers: Nun machen  $102\frac{1}{2}$  loth, zu 32 lothen für 17 unzen, etwas weniger,  $54\frac{1}{2}$  unzen aus; nach Willomets Anzeige thun sie etwas minder denn  $52\frac{1}{2}$  unzen, und nach Hrn. Rüchät  $51\frac{1}{4}$  unzen. Ich habe die nemliche maass gewogen;



wogen; sie gab mir an brunnenvasser 54 unzen, an wasser aus dem See  $54\frac{1}{8}$ , an Flußwasser  $54\frac{1}{4}$ , und an wasser aus einem Schöpfbrunn  $54\frac{3}{8}$ . Diese verschiedenheiten sind gering, und mögen sowol von der mehrern oder mindern fülle des geschirres als von der verschiedenheit des absonderlichen gewichtes der wasser herrühren. Dem sen aber wie ihm wolle, einmahl befindet sich meine probe einstimmig mit der Anzeige der ökonomischen Sammlungen, auf dem fusse der 32 lothe für 17 unzen. Uebrigens wird das gewicht des wassers von verschiedenen Schriftstellern eben so unterschiedentlich angegeben, als die halte der kornmaasse und die schwere des pfundes.

Das Wörterbuch von *Trevoux* schreibt einem Quadratschuhe süßen wassers eine schwere von 72 pfunden zu; der Verfasser aber der *Schaubühne der Natur* (*Spectacle de la Nature*) will sie voll etwas mehr denn 70 haben. Hr. Bion dann in seinem Tractat über die Verfertigung der mathematischen Instrumenten (*Traité sur la Construction des Instrumens de Mathématique*) giebt vor gewiß an, ein fuß wasser aus dem Seine-flusse wiege 69 pfund 12 unzen, und das gewicht des wassers betrage den  $\frac{1}{14}$  des Quecksilbers, dem er eine schwere von 946 pfunden 10 unzen beymisset; das Wörterbuch von *Trevoux* aber setzt dieselbe auf 977 pfund  $\frac{1}{7}$ , wovon der vierzehnte theil, nach der ersten anzeige, 67 pfund 10 unzen ausmacht; nach der andern aber 67 pfund 14 $\frac{1}{2}$  unzen. Nach meinem Versuche, da die Berner

maas

maafß  $54\frac{1}{4}$  unzen wieget, und diese maafß 145755 linien nach dem Königsfusse enthält, beträgt es 69 pfund  $7\frac{3}{8}$  unzen; und da die Bivisermafß 49 unzen  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{18}$  wieget, und diese maafß 131123 linien hält, läuft es auf 70 pfund für den Quadratschuh hinaus, welches nicht weit von jenem abgeht.

Der Ausschlag aller meiner Untersuchungen und Proben geht dahin, daß wo das Bivisertornmaafß, dessen erwiesener Gehalt 879 Würfelzölle nach dem Königsfusse, nach dem Bernerfuss aber 1193 beträgt, das Bernermaafß auf 960 Bernzölle gerechnet, bis auf 21 pfund  $\frac{3}{4}$  wiegen solle, da es hingegen was wenigens minder denn  $20\frac{1}{2}$  pfund wiegen müßte, dafern dessen Halt nur von 904 zöllen wäre. Weil es nun ganz gewiß ist, daß das selbe mehr wieget, so schliesse ich daraus, des Hrn. Willomet seine Anzeige seye richtig, aus welchem dann sich ergibt, der Parisersester mache etwas weniger denn 11 Bernermaasse, und der Londonische Quart ungesehr  $20\frac{1}{3}$  Bernermaasse aus. Nun beträgt das, nach dem ziemlich gewöhnlichen Wechselkurs auf 15 Franken 5 Gold gerechnete Pfund Sterling aufs allergenaueste 20 L. 6 s 8 Bernvaluta; und also kommt die vergleihung des Preises so vieler Bernerpfunden von jedem Bernmaafß, mit dem Preise von so vielen Pfunden Sterling für jeden Londonquart auch ganz genau überein.

Hiermit ist es ganz klar, und die III. Tabelle ist ein ausführlicher Beweis davon, daß wir in diesem lande das liebe Brod fast gar nicht theurer essen, als man es in England genießet. Eine wahrheit,



heit, die jeden aufgesinnten Patrioten anfrischen soll. Laßt uns fleiß anwenden unsern Feldbau zur vollkommenheit zu bringen; wer weiß, auf welche flusse der glückseligkeit wir uns durch dieses mittel hinanschwingen werden. Wenn wir unterweilen eine beschwerliche Theurung auszustehen haben, dörfsten wir wohl keine andere ursache dafür suchen müssen, als den allzuwohlfeilen Preis der vorigen Jahrgänge.

Inopes nos Copia fecit.

Der Ueberfluß ist es, der unsern Mangel zeuget.

